

Kulturhistorische Notizen

Georges Claraz 1832–1930

Ein Schweizer Forscher in Argentinien und Brasilien

Von

P. MEINRAD HUX

Vorwort

GEORGES CLARAZ, 1832–1930, dessen Lebensbeschreibung diese Worte vorausgeschickt werden, schenkte 1921 und 1922 der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft einen beträchtlichen Teil seines als Pionier in der argentinischen Pampa erworbenen Vermögens. Beraten von Herrn Prof. HANS SCHINZ, widmete CLARAZ die Schenkung der Forschung und der Lehre im Gebiete der systematischen Botanik und der Zoologie. Sie erhielt den Namen des Schenkgebers, während der zweite Name an dessen Bruder ANTOINE erinnert, der ebenfalls nach Südamerika ausgewandert war: GEORGES und ANTOINE CLARAZ Schenkung.

1973 erreichte den Unterzeichneten ein Brief aus der argentinischen Pampa, geschrieben von Pater MEINRAD HUX, Monasterio Benedictino, Los Toldos, Prov. de Buenos Aires, Argentina. P. HUX teilte mit, er sei Thurgauer, wirke schon 25 Jahre in der Pampasebene in Los Toldos. Als Nachbar von Indianerstämmen habe er diese zum Gegenstand geschichtlicher Forschung gemacht; dabei sei er auf die Spuren seines Landsmannes GEORGES CLARAZ gestossen. Seine Bitte war, Weiteres über die ihn faszinierende Person CLARAZ' zu erfahren.

Aus dem verhältnismässig kleinen Archiv der Schenkung und aus dem reichen Bestand des schriftlichen Nachlasses GEORGES CLARAZ' in der Handschriftensammlung der Zentralbibliothek Zürich, den zu sichten durch Herrn Dr. JEAN-PIERRE BODMER, Leiter der Handschriftenabteilung, entscheidend erleichtert wurde, wesentlich auch aus einer Sammlung zahlreicher Briefe, welche CLARAZ in den Jahren 1854 bis 1872 an seinen verehrten Lehrer ARNOLD ESCHER VON DER LINTH geschrieben hatte und die Herr Professor KONRAD ESCHER, Vizepräsident der Schenkung, im Jahre 1971 ins Schenkungsarchiv übereignet hatte, aus all diesen Quellen konnten Pater HUX weitere Daten zum Leben GEORGES CLARAZ' nachgewiesen werden.

Pater MEINRAD HUX (1921 geboren in Tobel, Kt. Thurgau) fand, nach Abschluss seiner humanistischen, philosophischen und theologischen Studien in Einsiedeln, 1948 seinen Wirkungskreis im Benediktinerkloster Santa Maria in Los Toldos, besonders in deren landwirtschaftlicher Schule. Seine geschichtlichen Forschungen gelten vor allem den indianischen Kaziken und Häuptlingen der La-Plata-Ebene. Von seinen

Publikationen sei erwähnt: «Coliqueo, el Indio Amigo de Los Toldos», 2. Auflage Buenos Aires 1972, 279 Seiten. GEORGES CLARAZ lebte an der indianischen Front. So trafen sich die beiden Argentinier-Schweizer, der Pionier und sein Biograph.

Pater HUX datiert seine Arbeit abschliessend: «Los Toldos, 1. August 1974.» Es hat ihm viel bedeutet, aus seiner neuen Heimat am Ehrentag seiner alten Heimat dieser sein Geschenk zu geben.

Das Kuratorium der GEORGES und ANTOINE CLARAZ Schenkung ist Pater HUX dankbarst verbunden für seine Erhellung des Lebens ihres Stifters. Es dankt Herrn Prof. EUGEN THOMAS, dass er dieser Lebensgeschichte in dieser Vierteljahrsschrift Gastrecht gewährt.

MAX HOMBERGER

Präsident der GEORGES und ANTOINE CLARAZ Schenkung

I. Wie ich Georges Claraz begegnete

Auf der Suche nach neuen Geschichtsquellen über die Indianer in den La-Plata-Staaten stiess ich auf den Namen GEORGES CLARAZ. Ich fand einige Aufsätze, Briefe, 19 unveröffentlichte Briefe und wusste nun, dass er Schweizer war. Später entdeckte ich auch seine Photographie und hörte von einer Schenkung zugunsten naturwissenschaftlicher Forschung und Lehre in der Schweiz, und von einem Dorf, das seinen Namen trägt. Ein Freund, Dr. ENRIQUE PALAVECINO, Direktor des Ethnographischen Museums in Buenos Aires, sagte mir eines Tages: «Da habe ich 200 Seiten von einem köstlichen Manuskript eines Kompatrioten in spanischer Übersetzung und werde sie bald veröffentlichen.» Ich war gespannt darauf. Es war ein ausgiebiger Reisebericht von Patagonien. Dr. PALAVECINO starb unerwartet, und seine Arbeit ist unerklärlicherweise verschollen. Ich las auch, dass ein Geschichtsschreiber in Bahia Blanca an seiner Biographie gearbeitet hatte. Aber auch dort waren alle Spuren wieder zugedeckt. Immer noch auf der Suche nach neuen Quellen, entdeckte ich in einer Bibliothek einen Sonderdruck der Gedenkschrift, die G. CLARAZ 1927, also im hohen Alter, seinem Freund CHRISTIAN HEUSSER gewidmet hat. Und bei all dem fand ich einen Freund, Herrn Dr. MAX HOMBERGER, der mir Quellen um Quellen aufzeigte und mich ermutigte, ein kleines Lebensbild von GEORGES CLARAZ zu schreiben. (Er war so unbekannt. Nicht ein historischer biographischer Diktionär hat seinen Namen genannt, und ich weiss, dass jetzt eigentlich nach ihm gefragt wird.) Während ich schon meine Aufzeichnungen für die Reinschrift geordnet hatte, schickte mir mein Zürcher Freund noch Dr. HANS SCHINZ' Nachruf auf GEORGES CLARAZ, den er nach dessen Hinschied in der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich 1931 veröffentlicht hatte. Und trotzdem, oder vielleicht gerade um so mehr wurde ich ermutigt, diesem grossen Schweizer und Naturforscher eine der ersten Biographien zu widmen.

Schaut nun dem jungen CLARAZ in die Augen! Hat er nicht etwas Träumerisches, Feines an sich? Seine hohe Stirne zeigt, dass er etwas weiss und will, und doch fehlt im Ausdruck etwas an Kraft. Ist er müde vom Lesen, vom Reisen? Sein ganzes Gebaren ist edel und gepflegt. «Es un hombre sereno, observador e imparcial, cono-



Abb. 1. GEORGES CLARAZ, ungefähr 1870.

cedor de nuestro país», schrieb ein bekannter Forscher und Historiker, Dr. ESTANISLAO ZEBALLOS, von ihm, das heisst: «Er ist ein ruhiger Mann, unparteiisch und scharfer Beobachter, der unser Land sehr gut kennt.» Mir scheint, der elegante Herr wartet auf seine Freunde, hat grosse Ohren zum Hören, schenkt ihnen aber selbstlos seine gesammelten Schätze. Er sagt es irgendwo selber, dass es ihn brannte, Länder und Provinzen zu bereisen, Land und Leute kennenzulernen, Pflanzen, Steine, Tiere zu beobachten und zu beschreiben. Brasilianer, Kreolen und Indianer, alle hatten das Recht so zu sein, wie sie es waren. Und er wollte unter ihnen lernen, wollte öffentlich sagen, was er gesehen und gehört hatte. Er schreibt mit getreuen Angaben über seine wissenschaftlichen Ergebnisse. Ihm geht's nicht ums Amüsieren, mit gewagten Geschichten sich bekannt zu machen. Er ist zu ehrlich und vielleicht sogar ängstlich. Sein Freund oder seine Professoren mussten alles überprüfen, was er geschrieben hatte. Vielfach sollten seine Sammlungen und Ergebnisse unter deren Namen bekannt werden. Diese unerklärliche Scheu hat es wohl mitgebracht, dass vieles noch unverarbeitet in den Schubladen geblieben ist.

Das ist GEORGES CLARAZ in den Dreissigerjahren, der junge Forscher und Farmer von Bahia Blanca, der es gewagt hat, der argentinischen Regierung zu sagen, dass sie die Schuld trage am schrecklichen Indianereinfall und es vor den diplomatischen Vertretern verantworten müsse, dass die Kolonisten an Hab und Gut und sogar am Leben Schaden erlitten haben.

Und dieses andere Bild (siehe Abb. 6, Seite 309): der noble, wackere Alte mit 97 Jahren, reicher und stärker in den Gesichtszügen. Er schaut in die Weite, ohne Augen-

glas. Sein Gedächtnis ist noch frisch. Soeben hat er gelesen: «Hast Du Reiseberichte Deiner ‹Schüler› bekommen?» – «Ja, wenn ich noch ‹etwas› jünger wäre, ich käme wieder mit Euch, Ihr Schweizer Forscher in Argentinien: J. IMHOFF, RENGGER und LONGCHAMP, CHAPEAUROUGE, BECK und ROTH, DEMARCHI, ALEMANN und BURKHARDT, CARLOS BERG, DELACHAUX und FREY . . .»

Deine Heimat hat Dich in Ehren, so wie auch unsere zweite Heimat, Argentinien. Wildnis, Wüsten und Indianerländer, die Du entdeckt, bereist und beschrieben hast, sind heute blühende Provinzen geworden, die zu besuchen ich schon mehr als Dein Pferd und Deine Flinte brauche. Jede Zeit hat ihre Grössen und ihre Masse.

II. Fribourg und Zürich haben ihn geformt

Fribourg, die alte Stadt der Edelleute in der Westschweiz, hatte eine bewegte Zeit hinter sich. Der Franzoseneinfall 1798 hat die Stadt geplündert, und kaum war die Schweiz wieder frei geworden, da erneuerte sich der alte Klassenkampf der Freiburger Aristokratie, des Bürger- und Bauernstandes (1814). Der Schul- und Jesuitenstreit machte die Kluft noch tiefer. Im Sonderbundskrieg, 1847, erlag die Stadt nach kurzer Schlacht dem Bundesheer, das unter der Führung des Generals DUFOUR kämpfte. Die nun eingesetzte liberale Regierung erlag dann wieder den katholischen Gegenbewegungen. Erst 1857 kamen Stadt und Land wieder ins Gleichgewicht, nachdem der Kanton die neue Verfassung angenommen hatte. Ist es da zu verwundern, dass die Lust zum Auswandern in Fribourg sich mehrte? 1819 waren es 300 Familien, die nach Südamerika abwanderten, um in Brasilien «Nova Friburgo» zu gründen. Herr NICOLAUS GACHET hat sie in der Unterstadt geworben. Er hatte nämlich mit dem König D. JUAN VI. von Brasilien und Portugal ein Abkommen getroffen, wonach den kommenden Kolonisten die Reise bezahlt würde, ihnen Land geschenkt und eine erste Hilfe geboten werden sollte. So verabschiedeten sich im Juli 2000 Auswanderer, aber nur 1700 Personen kamen, via Basel–Amsterdam, in Rio de Janeiro an, denn 300 Personen starben während der Überfahrt, und die ersten Siedler in Brasilien hatten es nicht leichter als im Armenviertel der Unterstadt.

Der Bau der langen, alten Brücke über die Saane ging seiner Vollendung entgegen und sollte die arme Unterstadt mit der französischsprachigen Handelsstadt verbinden. Zu diesem Zeitpunkt legte ein glücklicher Vater, AMBROS CLARAZ, seinen «Erstling» in die Wiege. – Was wird aus dem Knaben werden? – Wir wissen es: ein leidenschaftlicher Naturforscher in Südamerika, ein Kundschafter wissenschaftlich unerforschter Zonen, Farmer, Schriftsteller und Periodist, ein Mann der Wissenschaft und Gemeinnützigkeit.

Am 18. Mai 1832 erblickte GEORGES CLARAZ die Welt. Seine Familie stammt aus Sans de Villard in Savoyen. Später übersiedelte sie nach Ville Franche bei Lyon. Dann wanderte sie nach Fribourg in die Schweiz, wo Herr AMBROS CLARAZ lange Jahre Geschäftsführer der Firma Girard & Cie war. Seine Frau ELISABETH, geb. BUCHS, hat ihrem Erstgeborenen noch 10 Geschwister geschenkt, sechs Buben und vier Mädchen. Sieben waren schon geboren, als die Familie CLARAZ (1845) das Bürgerrecht von Freiburg erwarb. Aus den noch erhaltenen Briefen wissen wir, dass JOSEPH (geb. 1833)

Kolonist in Brasilien wurde; MARIA ELISABETH (geb. 1835) hat in Paris mit Dr. STÖCKLIN eine grosse Familie gegründet; ANTON FRANZ (geb. 1838) hat als Eisenbahningenieur und Hotelier in Argentinien sein Glück gefunden. Auch PAUL und LOUIS haben, nach Studien am Polytechnikum in Zürich, in Argentinien gelebt. AUGUST (geb. 1840) und die Schwestern MARIA JOSEPHE (geb. 1842) und MARIA GIORGINA (geb. 1844) scheinen der Auswanderungspropaganda kein Gehör geschenkt zu haben.

GEORGES war ein aufgeweckter Bub. Das Lernen machte ihm nur Freude. 1850 hat er die Kantonsschule mit einem glänzenden Zeugnis abgeschlossen. In Latein und Griechisch, Französisch, Deutsch und Italienisch hat er die besten Noten erhalten. Er war auch sein Leben lang ein Polyglotte. Nicht weniger hat er sich in Chemie und Physik, in Universalgeschichte und Heimatkunde ausgezeichnet. Ich besitze eine Abschrift des Zeugnisses sowie auch ein Empfehlungsschreiben des Schulrektors vom 20. Oktober desselben Jahres 1850: «Le directeur de l'école cantonale de Fribourg recommande d'une façon particulière au corps enseignant de Zurich GEORGES CLARAZ . . . un de nos meilleurs élèves . . . sous tous les rapports . . .» Die Empfehlung machte ihm den Eintritt in die Universität Zürich leicht. Am 28. April 1851 wurde er immatrikuliert. Wer von uns bewahrt seine Vorlesungshefte, wie es CLARAZ gemacht? Seine Aufzeichnungen liegen heute im CLARAZ-Archiv der Handschriftensammlung der Zentralbibliothek in Zürich:

- Leçons de Physique par le professeur SERBELLONI (Fribourg, 1848/49).
- Spezielle Physik bei Prof. MOUSSON (Zürich 1852).
- Mineralogie bei Dr. CHRISTIAN HEUSSER (Zürich, 1852/54).
- Organische Chemie unter Prof. STAEDLER (Zürich, 1853/54).
- Kristallographie unter Dr. CHRISTIAN HEUSSER (Zürich, 1854).

Im Archiv der CLARAZ-Schenkung liegen auch die Dozentenzeugnisse mehrerer Professoren vor: von Prof. OTTO VOGLER (Mineralogie), von A. MOUSSON (Chemie, Elektrizität und Galvanismus), von ED. SCHWEIZER (Chemie), von E. HEGEL (Botanik), von CHR. HEUSSER (Mineralogie) und von ARNOLD ESCHER VON DER LINTH (Geologie). «Mit ausgezeichnetem Fleiss» und «mit bestem Erfolg» habe er die Studien gemacht, sagen sie. Nicht nur mit ausgezeichnetem Fleiss, sondern mit wirklicher Freude hat er sich der Naturwissenschaft zugewandt. Mehr noch, mit seinen Professoren verband ihn eine echte Freundschaft. Das bezeugen, unter anderen, die 19 Briefkopien, die mir eine der besten Quellen für eine CLARAZ-Biographie zu sein scheinen, Briefe an seinen lieben Herrn Professor ARNOLD ESCHER VON DER LINTH aus den Jahren 1854 bis 1872 (Todesjahr des Professors). Dr. CHRISTIAN HEUSSER wurde bald schon sein Lebensgefährte in Brasilien und Argentinien. Sie kämpften, arbeiteten, schrieben und verdienten zusammen, wie wir es noch sagen werden. Ihm hat CLARAZ in seinem Aufsatz «Erinnerungen an Dr. CHRISTIAN HEUSSER, 1826–1909» eine erste Biographie geschenkt.

Die mehrköpfige Familie war in finanzielle Not geraten. Der Vater bat daher GEORGES, seine Studien zu unterbrechen und im Geschäft, in der Strohhutfabrik, zu helfen. Er war seinen Eltern immer zugetan gewesen; GEORGES kehrte in seine Heimatstadt zurück, die eben neue soziale Krisen durchmachte. Der Student hatte für alles Talent, aber die kaufmännische Betätigung behagte ihm nicht. «Das neue Leben»

– schreibt er am 12. Juni 1855 seinem Freund und Professor – «scheint mir im ganzen so trocken und monoton, dass ich gesonnen bin, mir etwas anderes, welches mehr im Einklang mit meiner Neigung wäre, zu suchen, was natürlich in der naturwissenschaftlichen Richtung in der Schweiz sehr schwer ist. Die Geschäfte, die dieses Jahr ungewöhnlich streng waren, verhinderten mich, viel zu studieren. Nur am Sonntag war mir dies möglich, und es war in der Tat mein einziges Vergnügen. Am allerliebsten las ich meine Kollegienhefte Ihrer Vorlesungen oder die geologischen Bilder von COTTA, einige Vorträge, auch einige Abschnitte von VOGT, die Geologie der Schweiz von Prof. STUDER, und so weiter.» Dann spricht er weiter nur von geologischen Problemen. Im nächsten Brief sagt er seinem Freund, er wäre gern bereit, eine Assistentenz am Eidgenössischen Polytechnikum in Geologie oder Mineralogie zu übernehmen.

Doch bald kommt er auf den Gedanken zurück, im Ausland sein Weiterkommen zu suchen. Er schreibt: «Da ich hier keine Aussicht für mich in der Zukunft erblicke, zu habe ich nach reifer Überlegung daran gedacht, mir selber eine Bahn zu brechen.» Er glaubt, in Chile eine Anstellung bekommen zu können.

Zwei Monate später erklärt er seinem Freund und Professor nochmals ganz offen seine Lage: «Ich bin der älteste von 11 Kindern. Mein Vater ist erst seit sechs Jahren fest niedergelassen, und zwar als Nachfolger vom Hause Girard & Cie, in welchem er selbst vier Jahre als (Commis) und 25 Jahre als Geschäftsführer (Gerant), also insgesamt 29 Jahre arbeitete. Wie er Anno 1826 austreten wollte, um ein eigenes Geschäft zu gründen oder nach Turin zu übersiedeln, wo ihm schöne Offerten gemacht wurden, ersuchte man ihn, weiter zu bleiben. Man versprach ihm, seine Besoldung nach seinem Wunsch zu erhöhen, weiter wurde aber nichts getan. Von da an erhielt er Geld für seinen Bedarf, hatte aber keine fixe Besoldung. Er hatte das genannte Haus, das aus einem fallierten und schlecht geführten Hause entstanden war, ganz neu montiert und meinte, es mit redlichen Leuten zu tun zu haben, die sich wirklich dankbar erweisen würden. Er täuschte sich aber sehr. Als sich die Gesellschaft im Jahre 1848 auflöste, kamen wir in eine kritische Lage.

Bei solchen Verhältnissen ist es meine Pflicht, als der älteste von sieben Brüdern, darauf zu zielen, mir eine Carrière zu suchen, bei der ich am schnellsten und am leichtesten etwas verdienen könnte. Zum Handel habe ich keine Lust und würde auch nicht taugen. Nun dachte ich an eine Assistentenstelle; so könnte ich mich in naturwissenschaftlicher Richtung während einigen Semestern weiterbilden. Nach Ablauf dieser Zeit hätten sich die Verhältnisse meines Vaters anders gestaltet, oder ich würde mir etwas Sicheres suchen, sei es hier, in Santiago oder in Brasilien. Meinen Vater würde ich nie verlassen, wenn nicht zwei jüngere Brüder da wären, die mich ersetzen können: der eine arbeitet schon im Bureau und der andere besucht gegenwärtig die obere Industrieschule.

Herr CHOTZCHO, der hiesige Lehrer der Chemie und Naturgeschichte, verspricht mir eine Anstellung in Santiago (Chile) mittelst seiner Empfehlung an einen Herrn DOMAYKO, einem korrespondierenden Mitglied der französischen Akademie. Er soll Chemiker und Geolog sein und sich dort ein schönes Vermögen und einen Ruf durch seine Untersuchungen erworben haben. . . .

Eine andere, vielleicht vorteilhaftere Möglichkeit bietet sich für mich in Brasilien dar. Ein Herr GRIVET, den ich sehr gut kenne, ist letzte Woche nach Rio de Janeiro

verreist. Er will dort mit einem Basler die Leitung eines grossen Pensionates übernehmen. Während zehn Jahren war er hier Lehrer der französischen Sprache. Wegen politischen Streitigkeiten ging er vor drei Jahren nach Basel. Er ist ein sehr geachteter und beliebter Mann. Er hätte mich gern mitgenommen, namentlich für die Naturwissenschaften. Da ich aber die nötigen 1500 Franken Reisegeld nicht auftreiben konnte, musste ich darauf verzichten. Mein Bruder (JOSEPH), durch den Brief, den ich erhalten hatte, angelockt, war glücklicher als ich. Er fand gleich das Geld und ist verreist. . . . Herr GRIVET wird mir aber von Rio de Janeiro aus schreiben, wie und wann ich verreisen könne. Er ratet mir, vorher die Metallurgie ein wenig zu studieren. Er glaubt, dass es sehr gute wäre, wenn ich noch ein Semester in Freiberg zubringen könnte. . . .

Ich möchte Sie endlich fragen, was Sie mir da raten: hier zu bleiben, auszuwandern oder nach Wien zu gehen, wo mir auch eine Stelle angeboten würde. Dann würde ich es noch mit meinen Eltern beraten und meinen Entschluss fassen. . . .»

Hier haben wir den 23jährigen GEORGES CLARAZ am Scheideweg seines Lebens. In seinem Brief zeigt er uns zugleich ein Bild der damaligen Zeit.

Im nächsten Brief vom 19. März 1856 sagt er seinem Freund: «Mit der Bürgerschaft meiner Mutter habe ich 1000 Franken gefunden und ich hoffe, damit in Freiberg (Deutschland) einen Studienaufenthalt zubringen zu können.» Dann erzählt er, dass er die 1000 Franken von einer frommen Stiftung der Schulherren oder «Chambre des Scholarques» erhalten habe. Das war eine Stiftung zugunsten der Stadtbürger, die im Ausland die höheren Wissenschaften oder schönen Künste studieren möchten. Wir werden noch sehen, wie dankbar er sich dieser Schulherreninstitution gezeigt hat, da er selber eine solche Stipendienschenkung gründen wird.

Im April wurde ihm gemäss seinem Gesuch die Erlaubnis erteilt, das königlich-sächsische Berg- und Hüttenwerk in Freiberg während 6 Monaten zu besuchen. Am 6. November 1856 immatrikulierte er sich denn auch in der Friedrich-Wilhelms-Universität von Berlin und belegte die naturwissenschaftlichen Fächer wie Chemie, Technologie, Geologie sowie Mineralogie. Er dachte, nach zwei Semestern mit einer Dissertation den Dokortitel zu erwerben. «Nicht etwa aus Eitelkeit möchte ich mich dazu heranbilden, sondern lediglich, weil ein solcher Titel als eine sehr gute Empfehlung gilt.» Er nennt seine Professoren: ROSE, SONNENSCHNEIN, MITSCHERLICH, RAMMELSBURG, DOVE, SCHUBART, ERDMANN und andere. Er scheint aufs neue ein glücklicher Student gewesen zu sein.

III. «Ich komme mit nach Brasilien»

Die politische, soziale und religiöse Krise der Dekade 1845–1855 rief in der Schweiz eine merkwürdige Auswanderungsbegeisterung hervor. Laut Statistiken erreichte sie 1854 den Höhepunkt: 15000 Schweizer, 7% der Gesamtbevölkerung, zogen nach Übersee. Was wundern wir uns, dass auch CLARAZ von dieser Welle erfasst wurde?

Die Briefe sind uns durch Prof. ESCHER VON DER LINTH erhalten geblieben, denn er ahnte, dass aus CLARAZ etwas Grosses werden würde. In diesen sehen wir, wie tief sein Wunsch zum Auswandern gewachsen war. Sein Geologieprofessor in Zürich

hat ihm auch Fachliteratur zugehalten über Gold- und Diamantenwäschereien. Ein paar Monate später schreibt er seinem Freund: «... habe an Prof. DOMEYKO in Coquimbo selber geschrieben und erwarte bis November oder Dezember die Antwort aus Chile. ... Herr GRIVET hat das Institut in Brasilien noch nicht eröffnet. Mein Bruder dagegen ist versorgt und hat sehr günstige Aussichten.»

Die Entscheidung kam von seiten eines anderen Freundes, seines Professors Dr. CHRISTIAN HEUSSER. Anlässlich der Hochzeit von Ständerat JAKOB DUBS (1856; später wurde er Bundesrat), kam man auf die Schweizer Kolonisten in Brasilien zu sprechen, die bei ihren Kantonsregierungen Klage über Misshandlung und Missbrauch führten. Dr. HEUSSER wurde eingeladen, die «Halbpachtkolonien» des Senators VERGUEIRA der Provinz São Paulo zu inspizieren. Auch Kaiser FRIEDRICH WILHELM von Preussen hatte schwere Klagen zu Ohren bekommen, so dass er weitere Auswanderungsprojekte untersagte.

CHRISTIAN HEUSSER nahm die Einladung an und gedachte, die Reise auch wissenschaftlich auszunützen oder vielleicht sich auch in Südamerika niederzulassen. Er hatte in Zürich eine Enttäuschung erlebt. Er lud denn auch GEORGES CLARAZ ein, mit ihm nach Brasilien zu reisen. «Mein Vater berichtet mir soeben» – schreibt er an Dr. ESCHER VON DER LINTH am 25. September 1856 –, «dass Herr Dr. HEUSSER die Freundlichkeit hatte, uns bei seiner Durchreise in Fribourg zu besuchen. Er ist, wie es scheint, im Begriffe, eine Reise nach Brasilien zu unternehmen. Ich schreibe ihm. ...»

HEUSSER und ESCHER VON DER LINTH, seine besten Freunde, haben ihn nicht nur ermuntert, sondern auch die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt. In der Begeisterung nahm er die etwas unerwartete Trennung von seinen Eltern und Geschwistern in Kauf; denn er sollte von Berlin direkt wegfahren. Ich finde den Brief seines Professors der Geologie in Zürich so schön, dass ich ihn hier wiedergebe: «Ich kann Ihnen nur gratulieren, dass es Herrn HEUSSER gelungen ist, von Herrn ZANGGER für Sie 600 bis 800 Franken zu erhalten, und würde an Ihrer Stelle mich gleich entschliessen, ohne erst nach Freiburg zurückzukehren, mit ihm nach Brasilien zu verreisen. Der selige Hofrat HORNER, der in Gotha befindlich, das Anerbieten erhielt, KRUSENSTERN auf seiner Weltumseglung als Astronom zu begleiten, aber binnen 8 Tagen nach Russland zu verreisen, hat sich auch entschlossen, von seiner in Zürich lebenden Familie bloss schriftlich Abschied zu nehmen und in seinen späteren Jahren den Entschluss nie bereut. «Carpe diem» ist ein Sprichwort, dessen Belohnung heutzutage wohl noch wichtiger ist als in den Zeiten seiner Erfinder.

Herrn HEUSSER gebe ich für Sie Fr. 200.– mit und dagegen überlassen Sie mir, wenn's Ihnen recht ist, die Luftpumpe. ... In Erwartung, dass Sie Herrn HEUSSER begleiten werden, nehme ich also, hoffentlich nicht auf immer, Abschied von Ihnen mit dem innigen Wunsch zu einer glücklichen Reise und zur Erfüllung Ihrer Hoffnungen. Ihr herzlich ergebener ARNOLD ESCHER» (7. Dezember 1856).

Und endlich waren es sogar vier junge Schweizer Professoren, die sich auf den Weg nach Brasilien machten: Dr. HEUSSER, Dr. NÄGELI, Theol. MEYER und der jüngste, GEORGES CLARAZ. Durch den brasilianischen Minister in Berlin hat er die Ausreisewilligung erhalten. Dazu bekam er noch folgenden Protektionsbrief: «Berlin, den 15. Dezember 1856. Au nom de Sa Majesté, l'Empereur du Brésil, nous Chevalier

d'Araujo, Commandeur de l'Ordre du Christ, Chambellan de S.M., l'Empereur du Brésil et son Ministre, résident près L. L. MM. le roi de Prusse, etc. prions et requérons tous ceux à qui il appartiendra de laisser sûrement et librement passer M. GEORGES CLARAZ se rendant à Rio de Janeiro par la Belgique et l'Angleterre, sans lui donner ni souffrir qu'il lui soit donné aucun empêchement, mais au contraire de lui accorder aide et assistance au besoin.»

Von da an wurde die Freundschaft zwischen Lehrer und Schüler: HEUSSER–CLARAZ, reif und fruchtbar. CLARAZ und HEUSSER haben verschiedene Reise- und Wanderberichte aus Brasilien geschickt. Viele sind veröffentlicht worden, so in der Neuen Zürcher Zeitung 1857, Nr. 43–46, und im Feuilleton derselben Zeitung (August 1857); andere Berichte in Petermann's Geographischen Mitteilungen, in der Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft usw. Ich habe sie leider noch nicht gesehen. Der erste Brief an Dr. A. ESCHER VON DER LINTH ist am 30. September 1857 von Rio de Janeiro abgeschickt worden. Er ist so lang, dass ich wieder nur ein paar Stellen daraus zitiere:

«Verehrter Herr Professor, wenn ich Ihnen nicht früher geschrieben habe, so müssen Sie es mehr dem Umstand zuschreiben, dass ich warten wollte, bis ich imstande wäre, meine Schuld zu liquidieren. . . .

Von Berlin fuhren wir nach Bonn, wo wir Dr. KRANTZ besuchten und seine Sammlungen betrachteten. Von da ging's nach London, wo wir u.a. das Britische Museum besuchten. Wie begreiflich, war es die mineralogische und geologische Abteilung, die uns am meisten interessierte. Die Petrefakten sind so schön und reichlich vertreten, wie ich es nie gesehen hatte. . . . riesenhafte Tiere der Vorwelt, . . . Menschengrippe der Guadeloupe. . . .

Am 25. Dezember haben wir uns in Southampton eingeschifft; am 18. Januar wurden die Anker in die Reede von Rio geworfen, nachdem wir zwei Tage in Lissabon, einen Tag in Pernambuco und einen in Bahia angehalten hatten. Stürme haben wir gar keine gehabt, wohl aber war die See aussergewöhnlich hoch bis Lissabon. . . .»

Der Brief ist so lang und interessant, dass er wohl eine Veröffentlichung verdiente. Er spricht nicht nur von der Meerreise, sondern beschreibt auch Orte und Gegenden, Gebirge und Urwaldgegenden, spricht von Flüssen und Wasser, Kulturen und Kolonisten, vom Klima, von der Botanik, Zoologie und Mineralogie. Und wie er von der Vegetation schreibt, sagt er, sein Bruder sei im Landesinnern und habe einen Mulatten als Angestellten, der die Pflanzen sehr gut kenne. CLARAZ hatte also schon allerhand gesehen. So hat er auch die Stadt Nova Friburgo, oder Morro Queimado, in der Hochebene des Orgelgebietes, d.h. der Serra dos Orgaos, besucht, die 1817 von den ersten Auswanderern seiner Heimatstadt den Namen erhielt. Er fand Nova Friburgo schön und gesund.

Dr. HEUSSER hielt sich unterdessen in Cantagallo in der Fazenda eines Schweizers auf, und Dr. NÄGELI fand als Arzt ebenda seine Anstellung. CLARAZ kehrte in die Hauptstadt zurück und übernahm vorübergehend eine Anstellung in einer Apotheke. Der Besitzer war Franzose und hat dem Jungen sehr günstige Aussichten gemacht. «Hier könnte ich eine schöne Zukunft finden» – sagt er im gleichen Brief –, «allein, abgesehen vom Klima, glaube ich, dass es mir in Chile besser gehen werde. Ich habe von Herrn DOMEYKO eine günstige Antwort erhalten. . . .»

Dann spricht er von neuen Reiseplänen. «Begleite ich Dr. HEUSSER, so habe ich sehr geringe pekuniäre Vorteile, andererseits werde ich vieles sehen, wozu ich natürlich grösste Lust habe. Komme dann auch ohne Kosten an mein Ziel, nach Chile.»

«Hier sind mit einer Reise bedeutende Kosten verbunden. Man muss einen Maulesel zum Reiten haben, für grössere Reisen zwei; dann wenigstens einen fürs Gepäck und einen für einen <Schwarzen>, den man mitnimmt. Von hier nach Villarrica braucht man zehn Tage; dazu sind alle Kochgeschirre, Lebensmittel usw. erforderlich. Dies alles ist sehr teuer. Von den Wegen kann man sich gar keinen Begriff machen. Unsere schlechtesten Alpenwege sind durchschnittlich besser als die besten hiesigen Strassen. Brücken gibt es keine. Sind die Flüsse nicht sehr tief, so reitet man durch, sind sie zu sehr angeschwollen, so muss man ruhig warten, bis man durchkann. Sind sie dagegen tief und schnell, so ist gewöhnlich am Ufer ein Kahn. Da nimmt man den Sattel ab, jagt die Maultiere ins Wasser und lässt sie durchschwimmen, und man fährt selbst im Kahn. Findet man aber keinen solchen, wie es uns einmal passierte, dann muss man es wagen, sich fest am Maulesel zu halten und durchzuschwimmen. Die Strömung riss unsere Tiere mit Gewalt hinunter; sie hatten bloss den Kopf über dem Wasser. Wir selber waren bis über den Bauchnabel durchnässt. Endlich kamen wir durch und lachten schliesslich nur darüber. . . .»

IV. Drei Jahre in Brasilien

Ich will versuchen, die Tätigkeit der beiden Schweizer Forscher in Brasilien zu skizzieren. Wie erledigten sie den Auftrag, die Schweizerkolonien und deutschen Ansiedler zu besuchen und ihre Verhältnisse zu studieren? Darüber berichtet G. CLARAZ in seinem Lebensbild «Erinnerungen an Dr. CHRISTIAN HEUSSER» (S. 392):

«Als wir in Rio de Janeiro ankamen, hatten sich die Beziehungen der Kolonisten zu VERGUEIRO verschärft; die Kolonisten hatten sich erhoben, um unter der Leitung des Bündner Lehrers DAVATZ ihre Klagen mit den Waffen zu unterstützen. Der Schweizer Konsul H. DAVID von Basel, damals in Rio, gab HEUSSER seinen Sekretär, DIETHELM von Lachen, als Begleiter mit. HEUSSER, dessen ehrlichen Charakter niemand bezweifelt, berichtete sachlich und gewissenhaft über die Zustände. (Der Bericht wurde in Zürich noch im gleichen Jahr 1857 veröffentlicht unter dem Titel: Die Schweizer auf den Kolonien in St. Paolo in Brasilien. Bericht an die Direktion der Polizei des Kantons Zürich.) Die Folge war, dass er von der brasilianischen Presse angegriffen wurde. Und da er im Land blieb, behielt ihn die Kaiserliche Geheimpolizei im Auge. Als wir in der Provinz Minas Geraës reisten und einige Tage in der Hauptstadt Ouro Preto zubrachten, erhielten wir den Besuch des dortigen französischen Konsuls BUZELIN, welcher uns ganz im Vertrauen die Mitteilung machte, er hätte in der Kanzlei eine Note der Zentralpolizei in Rio gesehen, welche den Befehl enthielt, auf Dr. CHRISTIAN HEUSSER und seinen Begleiter aufzupassen. Darin wurde HEUSSER auch als Aufwiegler der Kolonisten bezeichnet.»

«Damit hatte es folgende Bewandnis: In jenen Jahren fehlte es den Kaffeepflanzern an Arbeitskräften. Infolge internationaler Verträge war der Import von afrikanischen Neger*innen verpönt. Englische Kreuzer bewachten die Küste derart, dass der Schmuggel

nicht lohnend war. Die nördlichen Provinzen hatten, durch die hohen Preise der menschlichen «Ware» verlockt, allmählich ihre entbehrlichen Sklaven in Rio de Janeiro ins Zentrum verkauft. Nun kamen etliche Pflanzer auf den Einfall, die Neger-(Sklaven-)Arbeit durch weisse Arbeiter zu ersetzen, die sie unter dem Namen Kolonisten einführten. Sie übergaben einer europäischen Familie eine Pflanzung von einer Anzahl Kaffeebäumen zur Pflege, unter gewissen Belohnungsbedingungen. Auf dem Papier schien alles vorteilhaft für die Kolonisten. In der Wirklichkeit, an Ort und Stelle, sah die Sache ganz anders aus. Die Pflanzer (Fazenderos), gewöhnt, die Neger als Sklaven zu behandeln, kamen in die Versuchung, bei den weissen Arbeitern dieselbe Behandlungsweise anzuwenden. Im Bezirk Juiz-de-Fora, in der Provinz Minas Geraës, war eben eine «Kolonie» aus Tirolerfamilien gegründet worden, die aber schändlich behandelt wurden. Gegen Renitente wurde die Negerpeitsche (Chicota genannt) zur Anwendung gebracht. Die Zustände waren derart, dass der König FRIEDRICH WILHELM von Preussen sich veranlasst sah, seinen Untertanen die Auswanderung nach Brasilien zu verbieten, was den brasilianischen Stolz sehr verletzte. Das war um die Zeit, in welcher (Ende 1856) die erste Hamburg-Brasilien-Dampferlinie gegründet wurde. Diese wurde speziell eingerichtet, um deutsche Auswanderer im Zwischendeck nach Brasilien zu transportieren und als Rückfracht Kaffee nach Hamburg zu führen. Der brasilianische Kaiser PEDRO II. suchte in São Paulo zwischen Pflanzern und Kolonisten zu vermitteln und zu schlichten. So erklärt es sich, dass die Geheimpolizei ein wachsames Auge ausübte und überall Gefahr von Aufwieglern witterte.»

Und trotz allen Schwierigkeiten hat es den beiden am Fuss des Orgelgebirges (Serra dos Orgaos) so gut gefallen, dass sie sogar daran dachten, sich in Neu-Freiburg niederzulassen. Aber die Häuser und Liegenschaften wurden so teuer und stiegen immer noch im Preis, weil man im Begriffe war, eine Eisenbahnlinie von Porto das Caixas bis in jene Gegend zu bauen.

«Nachdem wir den Gedanken aufgeben mussten, uns in Neu-Freiburg niederzulassen» – schreibt er am 5. Januar 1859 aus Porto das Caixas an seinen Freund in Zürich –, «dachten wir daran, auf eine andere Art unser Glück zu versuchen, und zwar durch das Reisen. Das Sammeln von Naturalien sollte unsere Aufgabe werden. Ausserdem, und um die Reisekosten etwas zu decken, nahm MEYER einige Waren mit und ich eine Daguerreotypie-Maschine.» (Also hat er sich als Photograph auch ausgekannt!)

Die grosse Reise:

«Wir machten die Reise zu dritt: Dr. HEUSSER, MEYER (ehemaliger Theolog) und ich. Dr. NÄGELI blieb in Cantagallo und wird erst dieses Jahr mit uns kommen.

Der Handel hat sich als sehr lohnend bewährt; die Daguerreotypie aber nicht. Abgesehen von der Kleinheit der Platten und der optischen Fehler bei Gegenständen, die nicht in einer Ebene lagen und uns hinderten, Landschaften aufzunehmen, konnte ich mit Personen auch nicht viel verdienen.»

«Das Reisen geschieht mit Maultieren. Wir hatten beim Antritt der Reise, ausser den drei Reittieren, drei Lastesel. Um sie zu pflegen und die letzteren zu treiben, dingingen wir einen sogenannten Camarado oder Maultierführer. Die Esel sind schon sehr teuer; denn unter 600 Franken bekommt man kein Reittier, ein Lasttier kostete

etwa 450 Franken. Auch der Mais, der ihnen zweimal im Tage gegeben werden muss, ist im Preis sehr gestiegen. Ein Lasttier trägt 200 bis 250 Pfund, kann aber nicht mehr als 3 bis 4 brasilianische Meilen im Tage zurücklegen. Man muss viel mitnehmen, da man im Innern des Landes häufig nicht einmal die notwendigsten Sachen findet. Vor allem ist auch das Nötige, um die Tiere zu beschlagen, mitzunehmen, ein Vorrat von Hufeisen und Nägeln, so auch alles, was man zum Flicker der Reit- und Tragsättel braucht; dann die Küche und endlich eine Woldecke und Kleider. Um Pflanzen und Tiere zu sammeln, sind Lastesel und Personal nötig, da die Jagd für den mit dem Lande wenig Vertrauten nicht einfach noch ergiebig ist, wie man es in Europa glauben könnte. Der Transport ist schwierig und teuer, teils wegen der Sachen selbst, teils wegen den erforderlichen Anstalten. Endlich die Zeit, die dies alles in Anspruch nimmt. Die tropische Feuchtigkeit und viele Pilze und Insekten, mit welchen man zu kämpfen hat, machen das Sammeln von Tieren und Pflanzen als Spekulation durchaus nicht lohnend. Mineralien sind nicht nur leichter zu sammeln und zu verpacken, sondern haben auch weniger Feinde. Sie müssen nur gegen Feuchtigkeit geschützt werden. Trotz unserer Aufmerksamkeit war unsere mineralogische Beute nicht ergiebig. Der Bergbau hatte beinahe ganz aufgehört. Diamanten und Chrysolithen werden einzig noch mit Vorteil gewaschen. Der Goldbergbau hat fast überall aufgehört zu existieren. Von den grossen englischen Companien existiert nur noch eine: die von Morro Velho. In Minas verkauft man die Sklaven, weil sie an der Küste in den Kaffeeplantagen sehr teuer bezahlt werden. Ein guter Sklave wird durchschnittlich mit 6000 bis 9000 Franken bezahlt. Hat er eine Profession, so gilt er noch mehr. Bei so teuren Arbeitskräften lohnt sich der Bergbau nicht mehr, wohl aber der Kaffeebau und zwar nur an der Küste, aus Mangel an Strassen und lohnenden Transportmöglichkeiten.»

«Wir bereisten ein Stück der Provinz Minas Geraës: von Parahyba über Barbacena nach Ouro Preto (oder Villarrica), von da über Itatiaia do Matto Dentro nach Diamantina, von dort nach Grao Mogor und von da über Calhao (heute Villa Ana) nach Villa do Fanado o Minas Novas, nach Diamantina Tejuco (oder Serro do Tonio) zurück und von dort über Lagoa Santa und Santa Luzia, Jabarai, Morro Velho (die englische Mine) nach Congonhas do Campo, San Joao del Rey und Barbazena nach Parahyba und Cantagallo zurück» (vgl. Abb. 2).

«Wir haben angefangen, Reiseabhandlungen zu schreiben. Der Teil, der die Reise bis Diamantina beschreibt, ist bereits in Berlin. Er ist halb populär und halb wissenschaftlich gehalten und war für die Zeitschrift Petermann's Geographische Mitteilungen bestimmt. . . . Petermann findet die Arbeit zu sehr geologisch und mineralogisch gehalten und schlägt uns vor, alles in einen Druckbogen zusammenzuschmelzen. Offen gestanden, wenn wir unsere Arbeiten mit den unwissenschaftlichen Berichten oder Lügen von TSCHUDI und BURMEISTER vergleichen . . . Wir möchten unsere auf gewissenhafter Beobachtung ruhenden Arbeiten nicht um jeden Preis losschlagen. Darum haben wir nach Berlin geschrieben, dass wir nur eine speziell mineralogische Stelle streichen lassen.» – Falls Petermann den Bericht nicht annähme, dachte CLARAZ an die Publikation durch die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft. – «Als Beweis dafür, dass die Berichte nicht unwissenschaftlich gehalten sind und die bekannten, hundertmal erzählten und abgeschmackten Reiseabenteuer, Wirtshausgeschichten

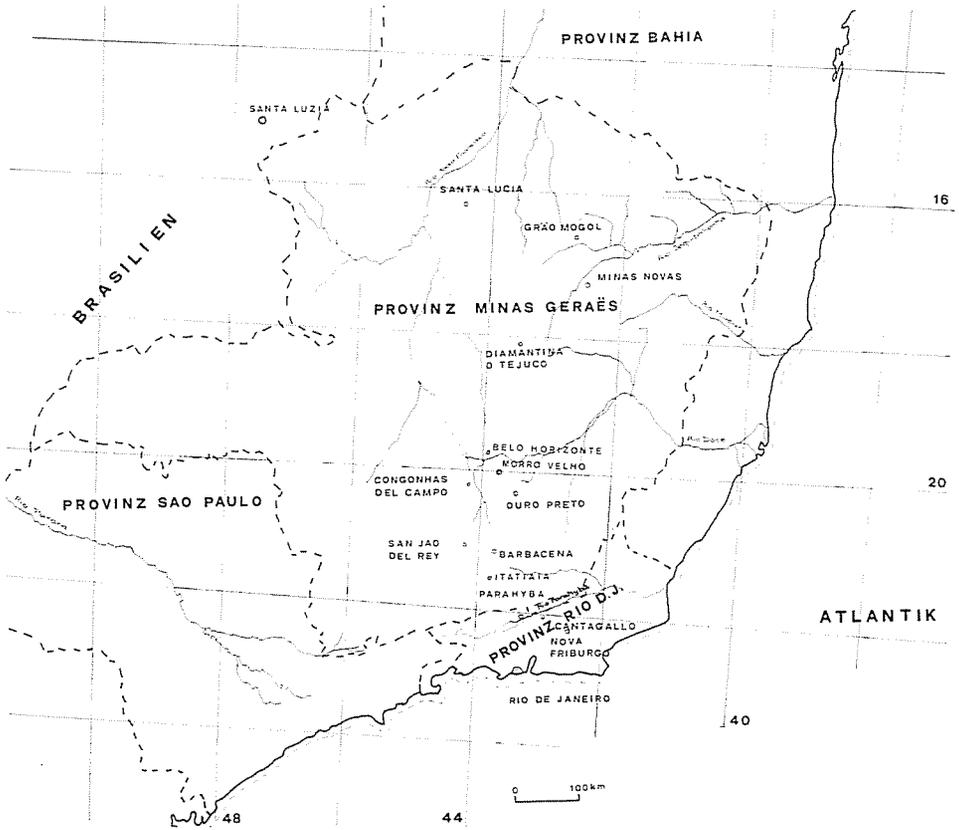


Abb. 2. Stationen der Forschungsreise in der brasilianischen Provinz Minas Geraës.

- | | | |
|----------------------------|--------------------------------|--|
| 1. Parahyba | 7. Minas Novas | 13. Congonhas do Campo |
| 2. Barbacena | 8. Grão Mogol | 14. San João del Rey |
| 3. Ouro Preto (Villa Rica) | 9. Lagoa Santa | 15. Barbazena (ist Nr. 2) |
| 4. Itatiaia | 10. Santa Lucia | 16. Parahyba (ist Nr. 1) |
| 5. Diamantina o Tejuco | 11. Jabarai | 17. Cantagallo (wo sein Bruder JOSEPH) |
| 6. Calhao (Villa Ana) | 12. Morro Velho (Mina inglesa) | 18. Nova Friburgo (Schweizerkolonie) |

usw. ganz wegbleiben, führe ich an, dass Prof. BEYRICH sich anboten hat, sie in die Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft ohne weiteres aufzunehmen. Dabei fällt aber das Honorar weg.»

Letztgenannte Gesellschaft hat auch wirklich einen «Beitrag zur Kenntnis des brasilianischen Küstengebirges» (1858) veröffentlicht; Petermann, erst 1860, «Physikalische und geologische Forschungen im Innern Brasiliens», im gleichen Jahr auch «Tierleben in der brasilianischen Provinz Rio de Janeiro».

«Wir schicken ferner auf dem «Steamer» dieses Monats eine wissenschaftliche Arbeit über das Vorkommen der Diamanten in Zentralbrasilien nach Berlin, dazu als

Belegstücke eine Suite von Stufen, nebst zwei Diamanten auf verschiedenem Muttergestein. Wir fordern für das Ganze allerdings einen sehr hohen Preis.» Zudem schickte G. CLARAZ seinem Lieblingsprofessor eine Mineralsammlung von dreissig Stücken und ein Schächtelchen mit Diamanten. Im Brief nennt er alle und gibt den Fundort an, das meiste von S. Joao do Barro und aus der Nähe von Diamantina.

In zwei deutschen Zeitschriften sind denn auch ihre Berichte «Über die wahre Lagerstätte der Diamanten und anderer Edelsteine in der Provinz Minas Geraës in Brasilien» erschienen. Und noch zwei Abhandlungen sind uns bekannt: «Fragments météorologiques et hydrographiques sur les provinces Brésiliennes de Rio-de-Janeiro» und «Des principaux produits brésiliens de Rio-de-Janeiro et de Minas-Geraës». Schon die französische Sprache gibt uns an, dass im Binom HEUSSER/CLARAZ dieser Westschweizer die Hauptarbeit geleistet hat. Sie haben auch Höhenverhältnisse berechnet mittels des Metallbarometers von GOLDSCHMIED, das sie mit dem Quecksilberbarometer verglichen. HEUSSER hat auch geographische Ortsbestimmungen gemacht, welche im Innern Südamerikas vollständig zu fehlen schienen.

Zusammenfassend will ich sagen, sie haben die Reise nach Brasilien reich und fruchtbar gemacht. Wie weit sie wissenschaftlichen Einfluss gehabt haben oder sogar Pioniere waren, kann ich nicht beurteilen.

CLARAZ und HEUSSER wollten weiterwandern und baten um Empfehlungen «für Buenos Aires, die argentinische Republik, Paraguay, Chile oder Bolivien» (Brief vom 5. Januar 1859).

V. Ein langes «via Buenos Aires»

(vgl. Abb. 3)

«Im südlichen Winter 1859 kamen wir von Brasil nach Buenos Aires mit der Absicht, im Frühling uns nach Chile zu begeben.

Ein sehr erfahrener Zürcher Geschäftsmann, Herr SIEGFRIED, der seit vielen Jahren in Buenos Aires wohnte, riet uns ab, nach Chile zu gehen. Argentinien böte weit günstigere Verhältnisse und bessere Zukunft. Die Schafzucht sei in erfreulicher Entwicklung. Dazu seien die Staatsländereien sehr begehrt und deren Vermessungen sicherten Feldmessern eine sehr lohnende Beschäftigung. Er riet HEUSSER, rasch die Landessprache zu erlernen, um das Staatsexamen zu bestehen.»

So schreibt G. CLARAZ im späten Lebensabend in seinen «Erinnerungen an Dr. CHRISTIAN HEUSSER» und erzählt auch, wie der tüchtige Freund Dr. WELTI ihn, vor Abreise nach Brasilien, in das Vermessungswesen eingeführt habe. Tatsächlich hatte er in dieser Sparte Erfolg. So sagt denn auch CLARAZ weiter: «HEUSSER war so gewissenhaft und pünktlich in seinen Messungen, dass ihm keine einzige vom topographischen Departement beanstandet wurde. Er hatte ununterbrochen Beschäftigung. Er war ein «gemachter» Mann.»

Im geodätischen Archiv der Provinz Buenos Aires habe ich sehr viele seiner Pläne und Vermerke gesehen, Pläne der grossen Ländereien im Süden der Provinz von Azul, Bahia Blanca bis Carmen de Patagones. Bei vielen Aufträgen hat G. CLARAZ mitgeholfen.

Herr SIEGFRIED hingegen gab G. CLARAZ den Rat, auf dem Land den Betrieb der Schafzucht zu erlernen und zu versuchen, in Vieh- und Pferdehaltung Einsicht zu gewinnen. Wer keine Arbeit scheue, komme vorwärts. Den gleichen Rat gaben ihm auch andere Personen.

Die Auswanderungsagenten brachten 1857 ein grosses Kontingent Schweizerfamilien nach Buenos Aires und empfahlen dem damaligen Präsidenten der argentinischen Konfederation, General JUSTO J. DE URQUIZA, die Neuangekommenen. In seiner Provinz Entre Rios hatte er nämlich grosse Ländereien. Bis anhin war er nicht geneigt, «gringos» (d.h. fremde Fötzel) in seine Zone zu bringen. In diesem Falle entschloss er sich, diese Schweizer in sein Land zu führen. Er gab jeder Familie 20 Cuadras und auch Geld für das erste Jahr, um sich einzurichten. Die erste Zuweisung musste wegen einer grossen Überschwemmung aufgegeben werden. KARL MARTY führte sie aber als Vertreter von BECK und HERZOG in die Nähe des berühmten Sankt-Joseph-Palasts des Generals, und hier legten sie den Grund zur bald blühenden Colonia San José, die später auch zum Werden der Stadt und des Ausfuhrhafens Colon Mitursache wurde. Der erste Schub wurde 1859 mit neuangekommenen Familien, meist französisch sprechenden Schweizern, verstärkt.

Diese sollten nun CLARAZ begleiten, und er hat auch mit ihnen die schwere Anfangsperiode mitgemacht. Seinem Freund und Professor in Zürich schreibt er aber mehr als nur von seinen Schafen: er schreibt über seine neuen Sammlungen von Flechten, Käfern, Schlangen, Muscheln und von seinen geologischen Beobachtungen. Er schickte ihm davon durch Herrn FLURY, einen Bündner. Zudem anbot er sich, Sammlungen für ein Schweizer Museum zu machen. Ferner berichtet er, dass er vier Monate auf einer Estancia (Farm) in der Pampa gewesen sei. Aus einer weiteren Bemerkung schliesse ich, dass es zwischen Azul und Tandil gewesen sein muss, an der Grenze der «Zivilisation». Er hoffe, bald in diesen Gebirgen Forschungsreisen machen zu können, und es wäre jetzt auch günstig, da nach einem grossen Einfall über Bahia Blanca die Indianer wieder vertrieben worden seien. Er wollte gerne wissen, was man in Europa von ihnen veröffentlicht habe. Es würde ihm nützlich sein, mit seinem Namen gedruckte Arbeiten vorweisen zu können. Zum Schluss bat er um Literatur für naturwissenschaftliche Vergleiche. Das Reisen und die Wissenschaft hatten es ihm angetan. Das war seine Berufung.

VI. Forschungsreisen und geologische Beschreibung der Provinz Buenos Aires

Wenn man eine geschichtliche Person richtig und genau beschreiben will, muss man sie im historischen Kontext sehen.

Über die politischen Ereignisse jener Jahre, die CLARAZ in Argentinien miterlebte, wäre viel zu berichten. Einerseits der grosse Bürgerkrieg (1852–1862) zwischen der Provinz Buenos Aires (die heute siebenmal grösser als die Schweiz ist) und den andern konföderierten Provinzen Argentinien, deren Hauptanführer der schon genannte General JUSTO JOSÉ DE URQUIZA war. In der zweiten Schlacht zu Pavon (1861) hat sich General BARTOLOMÉ MITRE mit den Streitkräften der Provinz Buenos Aires und

den alliierten Indianern durchgesetzt. Die argentinische Nation wurde so wieder vereint und hat die Modernisierung, nicht zuletzt auch die Kolonistenbewegung oder europäische Einwanderung wirksam gefördert. Weit mehr müsste ich über den Indianerkrieg im Zentrum und Süden der Republik sagen, wo die Araukaner seit 300 Jahren den weissen Eindringlingen standgehalten und durch unzählige Gefechte und Überfälle die vorrückenden Heere, Grenzfestungen und Landgüter vernichtet haben. Erst die neuen technischen Kampfmethoden (Remington, Telegraph und Eisenbahn) erschöpften die tapfere Rasse.

Die grosse Figur der Indianer war der Häuptling JUAN CALFUCURA, der in der Indianerkonfederation (1852–1873) einen eigenen Staat bildete und behauptete. Ich habe vor mir eine Anzahl von Berichten über fallierte Expeditionen der Generäle BARTOLOMÉ MITRE, EMILIO MITRE, von N. GRANADA, E. HORNOS, J. DE VEDIA usw., von Malonen (Gegeneinfällen) über Bahia Blanca, Azul und Tapalquén, Abenteuer-geschichten von A. ORELLIE, A. GUINNARD, L. PIEDRABUENA und G. COX.

In dieser Zeit und unter diesen Umständen zeichnet sich uns das Bild des Naturforschers GEORGES CLARAZ.

Ohne jede Romantik erzählt er in seinem Brief vom 28. Oktober 1863 seinem Lehrer und Freund und damit auch uns: «Vor anderthalb Jahren kam ich wieder hieher (nach Buenos Aires), um mit Dr. HEUSSER die Provinz Buenos Aires zu bereisen und sie allmählich zu beschreiben. Mein Vieh habe ich einem zuverlässigen Mann anvertraut. Der Anfang war hart, aber wir sind doch so weit, dass wir unbesorgt in die Zukunft sehen dürfen. . . . Wir haben bereits die ganze Provinz gesehen, von San Nicolas (im Norden) bis Patagones am Rio Negro (im Süden), ausgenommen den zweiten Gebirgszug, der bei Bahia Blanca durch Pilla Huinco und die Sierra de la Ventana sich erstreckt. Es ist ein Parallelgebirge zu jenem, das in Guamini (einem alten Indianerzentrum) endet. Diese Kette liegt in einem ganz unbewohnten Gebiet und ist den vielen Streifzügen der Pampas-Indianer ausgesetzt. Wir wollten mit acht Mann Bedeckung von Bahia Blanca dorthin gehen, als Indianergruppen wiederholt einfielen. Durch Zufall und Glück sind wir ihnen entgangen. Die Expedition musste natürlich verschoben werden. Sobald es die Zustände erlauben, gedenken wir diese letzte Reise anzutreten.»

Man muss die Hunderte von Kilometern der Länge und Breite der fast ebenen Provinz Buenos Aires im Auto abgefahren haben, um annähernd zu begreifen, was CLARAZ geleistet hat. Zu Pferd von Weiler zu Weiler. Er übernachtete auch unter freiem Himmelszelt, band das Pferd als Wächter vor wilden Tieren an eine eingerammte «estaca», breitete dann seine «mantas» aus und nahm, wie die Kreolen, das «recado» als Kopfkissen. Hier packte er ein Gürteltier, dort schoss er einen Hasen, jagte einem Nandu (amerikanischen Strauss) nach. Wasser oder vielleicht auch Wein trank er aus dem mitgebrachten «Chiffle» (Horngefäss), machte eben dort seinen Braten. Ein rechter Gaucho! Kam er zu einer «Estancia» (Farm), zu einem Dorf oder zu einem Zeltlager der «zahmen» Indianer, so erkundigte er sich über alles: über Leute, Pflanzen, Tiere, Steine, Ortsbezeichnungen, geographische Merkwürdigkeiten, Klima usw. In Bragado zum Beispiel bekam er vom Agrimensur und vom Pfarrer merkwürdige Fossilien. Hier sammelte er Pflanzen, dort Mücken, die er in Spiritusfläschchen schloss, weiter ein Fell, Muscheln. Überall hat er seine Notizen gemacht,



Abb. 3. Forschungsreisen und geologische Beschreibung der Provinz Buenos Aires. Mit I bis V sind die einzelnen Zonen und darunter die Jahreszahlen ihrer Beschreibung angegeben. Beschreibung der Zonen: I (1862/63), II (1865), III 1865, IV 1865, V 1865/66 (1867).

die den Grundstock zu seinen wissenschaftlichen Abhandlungen legten. Wenn er jemals eine Laguna, d.h. eine Landsenkung mit gesammeltem Regenwasser oder auch Grundwasser, sah, dachte er vielleicht an die schönen Schweizer Seen. Er sagt es auch, wie er mit Sehnsucht Briefe aus der Heimat erwartete, wie HEUSSER und CLARAZ die verspätete «Zürcher Freitagspost» des gemeinsamen Freundes BÜRKLII von vorn bis hinten lasen . . . Seine Sammlungen sollten auch in erster Linie seine Heimat bereichern. Seine Arbeiten wollte er am liebsten in der Schweiz veröffentlichen. «In erster Linie bin ich Schweizer», sagt er in einem Brief an Dr. ESCHER VON DER LINTH.

Dies war vielleicht ein Fehler, der ihn hinderte, sich in Argentinien bekannt zu machen und beliebt zu werden. Nun lasse ich ihn weiter erzählen: «Inzwischen haben wir den ersten Gebirgszug im Süden bereist (Brief vom Oktober 1863) und vor einem Jahr beschrieben. Sie werden das Manuskript hoffentlich erhalten haben. Die Stufen, die als Belegstücke dienen sollen, werden auch in Ihren Händen sein.»

Diese Beschreibung der Gebirgszüge von Tandil wurde hier in spanischer Sprache herausgegeben unter dem Titel: «Ensayos de un conocimiento geognóstico físico de la Provincia de Buenos Aires».

1. La Cordillera entre el Cabo Corrientes y Tapalqué, Buenos Aires 1863. Es sind 20 Seiten. Die schweizerische Ausgabe trägt den Titel: Beiträge zur geognostischen Kenntnis der Provinz Buenos Aires. Der Gebirgszug zwischen dem Kap Corrientes und Tapalqué.

2. «Der zweite Teil, welcher die Pampas-Ebene bis zum Fluss Neuquén und Salado behandelt, ist schon längst geschrieben, und zwar in französischer Sprache (CLARAZ). Es fehlt noch ein Kapitel über Topographie.» Diese Arbeit wurde 1865 veröffentlicht unter dem Titel: Essais pour servir à une description physique et géographique. 2^{me} partie: Description physique et géognostique de la Province argentine de Buenos Aires (116 Folien = 139 Seiten).

3. «Auch der dritte Teil, der die südliche Zone der Provinz Buenos Aires geographisch und geognostisch skizziert, ist bereits niedergelegt.»

4. «Auch haben wir die Vegetation in allgemeinen Zügen dargestellt. Die Schrift geht nach Genf ab.» Ob diese Arbeiten veröffentlicht wurden, ist mir nicht bekannt.

5. «Wir arbeiten gegenwärtig an einer geognostischen Karte der Provinz».

6. «und an einem klimatologischen Aufsatz, zu welchem uns aber noch einige Angaben fehlen.»

7. «Beiliegende Schrift berücksichtigt mehr die Zoologie. . . und da die Schweizer Molasse eine Tapirusart enthält, dachte ich, dass Sie sich vielleicht speziell dafür interessieren.» Er bat seinen Freund, die Arbeit in einem zoologischen Journal zu veröffentlichen. Ferner habe er ein Fell an Dr. H. DE SAUSSURE geschickt, das ihn eine Stute gekostet habe.

8. Es scheint, dass diese Arbeit nicht veröffentlicht wurde, wohl aber der Brief an Dr. SAUSSURE und die Photographie des Felles unter dem Titel: Lettre de M. GEORGES CLARAZ à M. H. DE SAUSSURE sur l'*Equus Bisculus* de Molina. Paris 1864.

In einem Brief an den Direktor des ethnographischen Museums in Buenos Aires erzählt er 1924, wie er, veranlasst durch seinen Schweizer Freund Pastor FRIEDRICH HUNZIKER, seine Benennung korrigieren musste. «In jenen Jahren kamen die Indianer nach Viedma, um ihre trockenen Felle, Straussenfedern und Teppiche zu verkaufen.

Unter den mitgebrachten Fellen sah man oft ein Fell, das die Süd- und die Nord-Patagonen und auch die Araukaner Yoam o Schonem nannten. Die Kaufleute von Patagones nannten es Ciscal. Der bekannte Geschichtsschreiber MOLINA benannte es *Equus Bisculus*, während der Jesuitenmissionär es Anta, d. h. Tapir, nannte. Ich frug Pfarrer HUNZIKER, ob er es kenne. Er sagte, er habe kein Yoam kennengelernt. Bei seinem nächsten Besuch im Zelt des befreundeten Häuptlings SINCHEL zeigte er zwischen Mate und Matete ein illustriertes Tierbuch. Als sie auf das Blatt eines schönen Hirsches mit Geweih kamen, rief der <Cacique> (Häuptling) entzückt aus: <Das ist der Yoam, der männliche Schonem!> Das war also nicht ein Tapir, sondern eine Hirschart (*Cervus Chilensis*). Ich schrieb dies sofort an Hrn. Dr. SAUSSURE; aber mein Brief kam nach der Veröffentlichung des ersten Briefes an. . . »

Prof. HENZO DE SAUSSURE von Genf hatte sich anboten, alle Naturalien in Absatz zu bringen, so viele sie ihm schicken würden. Im erstgenannten Brief an seinen Freund in Zürich (Oktober 1863) erzählt CLARAZ, dass er schon vorher 250 Pflanzen und jetzt 300 mehr nach Genf geschickt habe, die eine Idee der bonaerensischen Flora geben sollten. Auch Insekten und fossile Knochen von einer Glyptodonart gingen an die gleiche Adresse.

9. Zur gleichen Zeit arbeitete er an einem Aufsatz über «Antiquitäten» jener Gegend, z. B. Scherben und irdene Geschirre, Pfeilspitzen, teils aus Knochen, teils aus Steinen, steinerne Messer, Mörser, Reibplatten, Wurfkugeln, Armbänder, Halsbänder, Silberzeug, Menschenschädel oder Skelette von verschiedenen Menschentypen, sogar Küchenreste, Nahrungsreste und Tierreste, Schalen von Strausseneiern. Nach CLARAZ müssten es vorkolumbinische Fundstellen sein.

10. Auch hatten sie viele und interessante Notizen beisammen für eine Arbeit über die wilden Indianerstämme, die im Süden der Provinz Buenos Aires leben. Es wären verschiedene Nationen, die drei Sprachengruppen angehören. Er schreibt: «Wir werden diese Sprachen, namentlich ihren Satzbau näher betrachten, die Sitten und Beschäftigungen und sogar ihre Religion studieren.» CLARAZ benützte jede Gelegenheit, um mit den Indianern in Bahia Blanca, Patagonien und Azul in Kontakt zu kommen. Er ging auch ins Lager der feindlichen Araukaner im Gebiet der Sierra de la Ventana, gab vor, er käme Schafe zu kaufen, und machte in Wirklichkeit sehr viele Beobachtungen und Notizen. Er sprach von den befreundeten Häuptlingen SINCHEL, ANCALAO, COILÁ usw. Er hatte auch eine Sammlung von Briefen von Kaziken (Häuptlingen). All dieses Material hat nach seinem Tod sein Neffe Dr. ELOY STÖCKLIN aufgehoben. Wo ist es heute?

Der fleissige Forscher G. CLARAZ schien eine herzliche Freude zu haben, seinem Lehrer und Freund seine geleisteten wissenschaftlichen Arbeiten bekannt zu machen. Und so führt er seine Liste fort im nächsten Brief (22. März 1865). Er spricht noch einmal von der geognostischen Beschreibung der Provinz Buenos Aires, deren zweiter Teil 116 geschriebene Folien ausmacht. «Beim Lesen der Arbeit werden Sie sich überzeugen, dass sie nicht die Frucht einer flüchtigen Reise ist, sondern dass sie persönlicher Beobachtung entspricht und geraume Zeit erforderte. . . »

11. «Eine dritte Arbeit wird unmittelbar folgen. Sie ist bereits im Brouillon (d. h. im Entwurf) geschrieben. Sie behandelt speziell den südlichen Teil der Provinz, Nordpatagonien inbegriffen.»

12. «Sobald die Indianer etwas ruhiger werden, wird auch ein vierter Teil kommen, der den Gebirgszug der Sierra de la Ventana behandelt. . . .»

13. «Eine weitere Abhandlung werde ich über die Salinen und den Salzbildungsprozess von Patagonien schreiben. Dazu wünschen wir dringlich einige chemische Analysen von den Proben, die ich in der zweiten Kiste schicke.»

Sein Freund und Professor ARNOLD ESCHER VON DER LINTH wurde sicher ganz stolz auf seinen Schüler, der in den Südländern solche Forschungen machte und auch beschrieb. Im Verzeichnis der uns bekannten Veröffentlichungen von G. CLARAZ werde ich nochmals die Fruchtbarkeit dieses «Schweizers» zeigen. Zwar haben wir heute etwelche Schwierigkeiten, seine Autorschaft zu erkennen, da er fast nichts auf seinen eigenen Namen bekanntgeben wollte. Das meiste wurde unter dem Binom CHR. HEUSSER und G. CLARAZ gedruckt oder auch anonym. Er zeigte da eine Ängstlichkeit oder eine Demut, die hier keine Tugend war. Bis ins hohe Alter hat er weiter studiert und gelesen. Gern übergab er auch seinen Professoren in Genf, Zürich und Berlin seine Daten und Sammlungen, damit seine Forschungen durch sie divulgiert würden. Er hat Pionierarbeit geleistet. Die weiten Zonen, die er durchzogen und durchritten, erlebt und durchforscht hatte, haben sich der Wissenschaft geöffnet und sind so eigentlich neu erobert worden. In sämtlichen Abhandlungen bezeugt er, dass er alle Werke früherer Kundschafter kannte und studiert hat. Ja, besonders CH. DARWIN und ALCIDES D'ORBIGNY hatten ihn verlockt und angespornt, diese argentinischen Weiten zu bereisen. Er soll sich auch eine stattliche Bibliothek angeschafft haben. In allen Briefen erbat er sich Bücher zu vergleichenden Analysen. Er hatte sich damals schon in Bahia Blanca niedergelassen. «Wir haben bereits 300 Schafe in Bahia Blanca von den Indianern gekauft und Land von der Regierung erbeten, um auch hier etwas anzufangen.» Er konnte Strapazen und sogar Hunger ertragen. Wenn er eine neue Himmelsrichtung einschlug, liebte er es, wie ein Gaucho, ein armer Peon unter Peonen, sich zu setzen, Mate (Tee) aus dem gleichen Krüglein, das eben die Runde machte, zu trinken und er freute sich am Asado (Spiessbraten) mit reichlichem Weinguss darauf. Man sagt, dass ein Emigrant sich in Argentinien heimisch fühle, wenn er den Mate gern bekomme. Er wurde auch ein wahrer Freund von vielen Indianern: bei ihnen suchte er Hilfsarbeiter und Begleiter für seine Reisen.

Daneben blieb G. CLARAZ seiner Heimat, der Schweiz, sehr verbunden. Das bewies er dadurch, dass er grosse Sammlungen von Naturalien in die Heimat sandte, ganze Kisten voll an Professor MOUSSON und Professor ESCHER VON DER LINTH, nach Zürich und Genf. Er behielt aber auch Dubletten, alle schön bezeichnet und inventarisiert (so sagt er in den Briefen), und er wünschte, die Analysen und Publikationen seiner Kollegen kennenzulernen.

In den Jahren 1861–1865, die er besonders der Erforschung der Pampas-Ebene widmete, schrieb er auch zwei weitere Arbeiten ins reine: «Ein weiterer Beitrag zur Kenntnis des brasilianischen Küstengebirges» und «Antiquitäten des Uruguay».

Die Wissenschaftler, die im letzten Jahrhundert in seinen Fussstapfen gingen, haben seine Arbeit geschätzt und zitiert. Unter ihnen nenne ich: STELZNER (deutscher Geologe), ROTH (Archäologe schweizerischer Abstammung), ZEBALLOS (Historiker), LORENTZ (Botaniker) usw. LORENTZ sagt in einem Artikel: «Bald werden Sammlungen von CLARAZ hier ankommen; sicher sind sie von grosser Bedeutung (pronto llegarán

colecciones de G. CLARAZ que son de gran importancia)», und STELZNER schreibt: «Die Herren HEUSSER und CLARAZ haben sehr wichtige Abhandlungen über die Geologie der Provinz Buenos Aires geschrieben (los señores HEUSSER y CLARAZ, autores de un trabajo muy importante sobre la Geología de la Provincia de Buenos Aires . . .)»

VII. Naturhistorische Reisen in Nordpatagonien 1865/66 und später

Eines der grössten Verdienste von GEORGES CLARAZ ist dies: Er hat die Tür von Patagonien geöffnet, hat die nordpatagonische Zone zwischen dem Rio Negro und Rio Chubut (in den meisten Teilen) als erster erforscht und beschrieben; er hat damit Unterlagen für die spätere Eroberung und Erforschung gelegt. Die patagonische Hochebene mit den schönen Bergseen im Westen war ein umstrittenes Land. Man fand dort uralte Indianerkulturen. Die Spanier betrachteten die mehr als 1000 km lange Landstrecke als ihr Eigentum, wenn sie sie auch nur von der Küste her in Augenschein genommen hatten. Auch die Engländer haben ihre Augen daraufgeworfen. Sehr interessante Kundschaftsberichte sind von Engländern geschrieben worden: RP. THOMAS FALKNER (17. Jh.) und CHARWORT MUSTERS (1871). Auch ein französischer Abenteurer, ANTOINE AURÉLIE T. DE TOUNENS, kam nach Chile, und es gelang ihm, sich mit den kriegerischen Araukanern von Quilapan zu verbünden. 1860 erklärte er sich zum König der Araukanie und von Patagonien, wurde aber bald nachher gefangengenommen und als Irrsinniger nach Frankreich abgeschoben. Dort veröffentlichte er seine Geschichte. Noch zweimal versuchte er, sich des Reiches zu bemächtigen. Das dritte Mal (1874) wurde er in Bahia Blanca gefangengenommen, was auch CLARAZ miterlebte. Auch Argentinien und Chile kämpften lange um die Souveränität über Patagonien, was viele Explorationen und geographische Berichte zur Folge hatte. CLARAZ war einer der ersten, die diese Nordzone Patagoniens durchreisten und wissenschaftlich erforschten. GUILLERMO COX drang ein paar Jahre vor ihm von chilenischer Seite bis zum See von Bariloche vor, und noch früher waren es die Jesuitenmissionäre. Drei Jahre nach CLARAZ stiess der Engländer CHARWORT MUSTERS vom Süden her in die Gegend vor. Er veröffentlichte darüber 1871 einen berühmten Reisebericht in London: «At Home with the Patagonians.»

Im achten Kapitel: «Von Geylum bis nach Patagones» sagt er, er wolle diesen Teil nicht besonders beschreiben, da diese Zone von einem Fachkundigen im Auftrag der argentinischen Regierung erforscht, gemessen und beschrieben worden sei. Er meinte damit GEORGES CLARAZ.

Ich glaube nicht, dass CLARAZ im Auftrage der argentinischen Regierung diese Reise machte, sondern aus Lust am Forschen und auf eigene Kosten. In Carmen de Patagones und am Ufer des Flusses hatte er sich schon heimisch gemacht. Mit seinem Freund, Dr. CHRISTIAN HEUSSER, machte er Feldmessungen. Er erhielt dort die Estancia «La China Muerta», die er verpachtete. 1863 ging er zum erstenmal hin, und zwar im Auftrag von D. PEDRO LURO, um eine Landkartenskizze vom Tal des Rio Negro zu zeichnen; auch wünschte er selber, patagonische Landschaften kennenzulernen. Im gleichen Jahr machte Hauptmann MURGA sehr grosse Anstrengungen, Friedensverträge mit den «zahmen» Indianern des Südens abzuschliessen, mit ihnen Handel

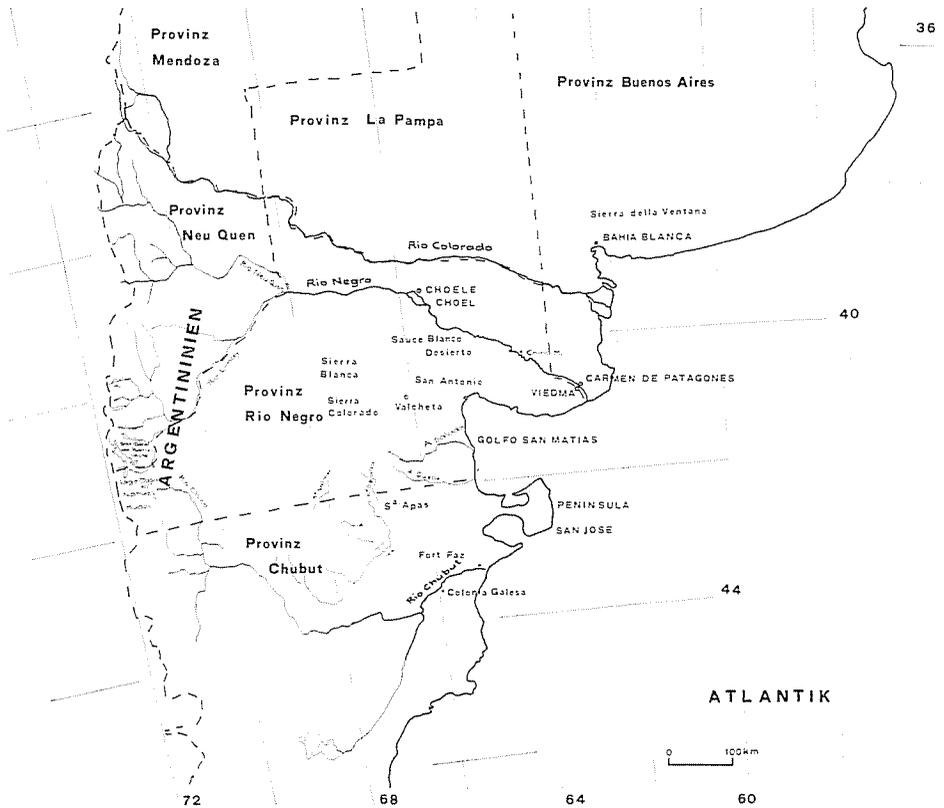


Abb. 4. Nordpatagonische Zone und die Reise bis zum Río Chubut.

zu treiben und sie als Verteidiger der wachsenden Kolonien am Río Negro zu benötigen. HEUSSER beschreibt in einem Bericht über den patagonischen Küstenstrich die Gründung einer Galesen-Kolonie an der Mündung des Río Chubut (1863) (Abb. 4).

Am 19. September fand die Zeremonie der Gründung statt. Wie weit sich GEORGES CLARAZ mit dieser Eroberungsbewegung von Patagonien beschäftigt hatte und mitbestimmend für das weittragende Staatsgesetz Nr. 215 von 1867 wurde, welches den Fluss Río Negro und Neuquén als Südgrenze bezeichnet, weiss ich nicht. Ein Brief von 1875 an den Hauptmann D. CERRI von Bahía Blanca erhellt seine nationale Einstellung. Er spricht von Häuptling JUAN CALFUCURA, der 1848 hier Land bekommen habe. Der Grossteil seiner Leute könne aber Land am Fuss des Vulkans Llaima beanspruchen, wo sie Verwandte haben. Er habe auch Chilotes und Valdivianos (Chilenen) im Zeltlager des Häuptlings FOYEL und INACAYAL gesehen, wo die Jesuitenpatres früher eine Mission hatten. Damals kannte man einen direkten Weg von Valdivia nach Bariloche, sagt CLARAZ. Die chilenische Regierung suche ihn. Nicht einmal G. COX habe ihn entdeckt. . . . «Dieses Jahr kam FOYEL nicht nach Carmen de Pata-

gonen. Die Chilener beherrschen ihn. . . » CLARAZ schliesst mit den Worten: «Que se vigilen los adelantos de los chilenos; que no vengan mas tarde con el <ubi possidebis>, d.h. man solle über ihr Vordringen wachen, sonst würden sie halt einfach sagen: <Wir waren die ersten.>»

HEUSSER hatte damals sehr grosse Vermessungsaufträge, in Azul und in Carmen de Patagones. Mit seinem Kollegen J. DIAZ hatte er den Stadtplan der letztgenannten Siedlung ausgearbeitet (1863). CLARAZ vermerkt in einem Brief, dass sie diese Zonen aufgesucht hätten, um mit den Indianern in besondere Beziehung zu treten. Azul, Bahia Blanca und Patagones waren die Hauptmarktplätze für die Pampas, Araukaner und Patagones; so hiess man die wichtigsten Rassenagglomerate. Die Firma Aguirre und Murra war das grösste Lieferungsgeschäft des Südens, ein Haupttreffpunkt für «reiche» Indianer, kühne Seefahrer und wagemutige Siedler und Kundschafter. Dort machte CLARAZ auch Bekanntschaft mit den evangelischen Indianermissionären, besonders mit den Schweizern THEOPHILUS F. SCHMIDT und FRIEDRICH HUNZIKER, die sich der englischen Missionsgesellschaft zur Verfügung gestellt hatten. Von ihnen bekam er wichtige ethnographische Aufschlüsse und Aufzeichnungen. Es wäre sehr Schönes über jene Missionen zu sagen. CLARAZ schloss auch persönliche Freundschaft mit den Indianern, besonders mit dem Cacique SINCHEL und seinen Leuten.

Und nun zur Reise. Darüber haben wir verschiedene Berichte, einen Brief an Dr. ESCHER VON DER LINTH vom 9. Oktober 1866, sein Tagebuch, ein dichtbeschriebenes Notizbuch von 1865/66 von 125 Seiten und zwei wichtige Wörterbücher von zwei verschiedenen Indianersprachen (vielleicht schrieb er sogar zwei Notizbücher). Dann hat er mit HEUSSER auch einen Artikel mit einer Karte veröffentlicht: «Über den patagonischen Küstenstrich zwischen dem Rio Colorado und Rio Chubut», und 1924 kam er in einem Brief an Dr. F. F. OUTES in Buenos Aires wieder darauf zu sprechen.

Im erstgenannten Brief sagt er kurz: «. . . Seitdem ging ich (am 1. September 1865) nach Patagonien, wo wir auch ein Stück Land besitzen (<China Muerta> und <Rincon del Paso Falso> mit je 300 Schafen). Vom November bis März machte ich eine Reise nach dem Rio Chubut und sah den ganzen nördlichen Teil von Patagonien. Ich fand, was wir schon lange vermuteten, ein Plateau, welches aus der quarzigen Formation der Tinta besteht. Nur selten tritt Gneis zum Vorschein. Dieses Plateau hat eine ungeheure Ausdehnung» – CLARAZ hat etwa 280000 km² in Patagonien bereist – «und erstreckt sich bis zum Fusse der Cordillere. Deshalb sieht man auf diesem ganzen nördlichen Teil nirgends die Terrassen, die DARWIN am Santa Cruz und in Südpatagonien gefunden hat. Die Schichten erscheinen waagrecht. Über dem Plateau erheben sich hie und da kleinere Bergzüge.»

«Da ich der erste weisse Mensch war, der eine solche Reise unternahm, musste ich Indianer mitnehmen, und diese stellten mir die Bedingung, dass ich kein Instrument und kein Gewehr mitführe, um, wie sie sagten, bei den Stämmen, die wir antreffen könnten, kein Misstrauen zu wecken. Ich bedaure dies ungemein, da ein Thermometer, um die Temperatur der Quellen zu bestimmen, und eine Magnetnadel (Brújula) mir sehr nützlich gewesen wären. Ich war also darauf beschränkt, mich ans reine Sammeln zu halten. Ich schicke nach Genf über 250 Pflanzen, worunter gewiss viele

neue Arten sind, Insekten, . . . Muscheln. . . Die zartesten habe ich in Schnapsfläschchen getan. Alles ist etikettiert. . . Wir wünschen bloss, dass Herr Prof. MOUSSON uns ein oder zwei Exemplare von den Abdrücken (der Beschreibungen) schicke, wie es Herr SAUSSURE tut. Das blinde Sammeln hat sicher keinen Reiz.»

«Ich fand ferner auf dieser Reise einige Versteinerungen der patagonischen Tertiärformation, aber keine schönen Exemplare. Sie gehen nach Genf ab. Interessanter war es, einige Antiquitäten zu sehen und von andern zu hören. Es waren dies Felsenbilder in Höhlen, die früher von Menschen bewohnt worden sind. Auch sah ich Scherben von Töpferwaren und domartige Anhäufungen von Steinen auf gewissen Bergen. Ferner hörte ich von einer Art Chromlechs (Anm. d. Red.: kreisförmig angeordnete Gesteinsblöcke um vorgeschichtliche Grabhügel), von den Indianern Apas genannt. . . Ich bitte Herrn SAUSSURE, Ihnen ein kleines Päckchen zu schicken, welches einige Bruchstücke oder Scherben antiker Tonwaren und Fragmente von Gesteinen enthält, die ich in Chubat (Chubut) fand. Unter anderen ist eine Art Grünstein, die ich nicht klassifizieren konnte. . . .»

Das ist freilich ein kurzer Bericht über eine viereinhalbmonatige naturhistorische Reise. Hat er wohl an Herrn SAUSSURE mehr geschrieben? Mit HEUSSER zusammen hat er dann auch einen Artikel verfasst: «Über den patagonischen Küstenstrich zwischen dem Rio Colorado und Rio Chubut», der in der Berliner Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde 1867 erschienen ist. Die 17 Seiten sind wohl interessant, was Geographie, Geologie, Botanik usw. anbelangt. Sie gaben der Arbeit auch eine Landkarte bei, die HEUSSER wohl noch vor der Reise von GEORGES CLARAZ gezeichnet hat. Der Aufsatz enthält auch die Geschichte der ersten Kolonie im Süden, wie ich sagte, und ist eine eigentliche Werbeaktion für Auswanderer. Es wird besonders das Tal des Rio Negro empfohlen und seine Fruchtbarkeit geschildert. Da haben sie sich nicht getäuscht. Der Obst- und Weinbau, den sie voraussahen, ist eine wirkliche Einnahmequelle des Landes geworden. HEUSSER und CLARAZ sprechen aber auch offen von der Gefahr der Indianereinfälle, weniger an der Südküste, bei den Tehuelchen, als bei den Araukanern.

Aber das Interessanteste ist noch nicht gesagt. CLARAZ hat während seiner Reise ein Tagebuch geführt. Ich habe es im Archiv des Ethnographischen Museums in Buenos Aires gesehen. Sein erster Direktor, Dr. FELIX F. OUTES, hat es nach dem Tode von G. CLARAZ von dessen Neffen mit andern Dokumenten bekommen und dabei ausgerufen: «Jetzt habe ich Arbeit bis ans Ende meines Lebens!» Das Manuskript ist leider bis heute noch nicht veröffentlicht worden. Dr. ENRIQUE PALLAVECINO liess es vor 10 Jahren übersetzen und hat seine Veröffentlichung vorbereitet. Sein unerwarteter Tod hat nicht nur die Veröffentlichung verhindert, sondern bei dieser Gelegenheit verschwand diese Arbeit überhaupt. Frau Dr. PALLAVECINO, die selber eine gewichtige Ethnographin ist, bedauert es. Sie hat aber schon verschiedene Aspekte, ethnographische Bemerkungen und folkloristische Aufzeichnungen CLARAZ' zum Thema einiger Vorträge genommen. Dieses 150seitige Büchlein ist eine unerschöpfliche Fundgrube. Schade, dass CLARAZ selber diese Arbeit nicht ins reine geschrieben und überarbeitet hat. Er hätte sofort Weltruhm erworben. Aber seine eigenartige Scheu hat ihn verhindert, seine Erinnerungen auch nur zu erzählen. Bis zu seinem Tod hat er sein Büchlein streng gehütet. Nun sind es verschiedene Forscher,

besonders Dr. M. A. VIGNATI, die mit jenen Texten arbeiten. Ethnographie, Topographie, Sprachenforschung und alle geologischen, geographischen, meteorologischen und historischen Notizen werden erst heute beachtet. Dr. VIGNATI gibt vor allem den zwei eingeschobenen Wörterverzeichnissen, dem kleineren araukanischen und dem über 800 Wörter umfassenden Pampaslexikon, besondere Beachtung. Es soll eine lang umstrittene sprachwissenschaftliche Diskussion zu Ende bringen: die nordpatagonische Sprache.

CLARAZ hatte es auch ganz schlau angestellt: Er diente sich Indianer verschiedener Sprachengruppen und frug sie unterwegs über die Namen der Hügel, Berge, Flüsse, Pflanzen und Gebrauchsgegenstände, ja intimste Sachen und historische Erinnerungen. Der Hauptinformant war wohl der Neffe des Häuptlings SINCHEL, HERNÁNDEZ; er konnte auch am besten Spanisch, hatte aber Gennakenblut. CURUHUINCA war ein perfekter Araukaner; VERA, MANZANA und AUGUSTIN waren, wie ich vermute, Tehuelchen (Südpatagonier). GEORGES CLARAZ schrieb alles auf, was er sah und hörte, und zwar auf deutsch, nur selten mit französischen Ausdrücken. Seine Schrift ist klein und gedrängt, zuerst schrieb er mit Tinte, am Schluss nur noch mit Bleistift. Ich schliesse daraus, dass ihm die Tinte ausging; auch das Papier reichte nicht, sonst hätte er nicht in einem Linienzwischenraum bis vier Zeilen geschrieben, was ein paleographisches Problem für den Leser und Übersetzer wird.

CLARAZ und seine Begleiter haben viel gesehen und allerlei erlebt. Trotzdem sie den Sommer wählten (November bis März), hatten sie oft kalt gehabt. Bei Gewitter errichteten sie schnell ein Zelt und mussten einen Ruhetag einschalten. Die Indianer waren an solche Reisen gewohnt und kannten die Gegend gut. Einmal haben sie ein Pferd gesehen, sind ihm nachgerannt und haben es gefangen. Einer sagte, es gehöre dieser und dieser Frau und sei nur ein Lasttier.

CLARAZ hatte die Reise sehr gut vorbereitet, nicht nur durch die Auswahl seiner Begleiter, sondern auch durch Erkundigungen bei Kaufleuten in Carmen de Patagones. Am meisten war ihm sein Schweizer Freund, Pastor FRIEDRICH HUNZIKER, behilflich. Dieser weilte damals in San Gabriel bei den Indianern und verstand die Indianersprache. Von ihm erhielt er später ein eigenes Wörterbuch in Genena-Sprache, das er abschrieb. Weitere Texte bekam er von Pastor SCHMIDT und Pastor RAU. CLARAZ hat diese Dokumente aber nicht selbst veröffentlicht, sondern seinem korrespondierenden Freund in Buenos Aires, 1926–1930, überlassen.

Das Tagebuch über die Reise nach Patagonien beginnt mit dem Sonntag, 5. November, dem Tag, an dem er von seiner Farm in «China Muerta» am Rio Negro wegging. Am Montag war er in der Stadt Carmen de Patagones, sicher um sich von HEUSSER zu verabschieden. Dann ging er nach San Javier, einem Besitz, den die Spanier einst den Indianern abgekauft hatten. Dort wartete er auf seine Reisegefährten und verabschiedete sich von seinem Indianerfreund Cacique SINCHEL. Von dort ritten sie gegen Westen nach San Antonio, Valchita, Sierra Colorada, die alte Mission von Nahuel Huapi; dann im Zickzack südwärts bis ins Tal des Rio Chubut. Der Rückweg gegen Norden führte durch das Küstengebiet in das Zentrum. Am 19. März kamen sie glücklich am Ausgangspunkt an. Ich hoffe, dass das genannte Tagebuch bald veröffentlicht werde, dann kennen wir genauer die Reiseroute und die hochinteressanten Beobachtungen CLARAZ. Über seine wissenschaftlichen Sammlungen existiert nur

ein botanischer Aufsatz von J. BALL (1886); aber das gesammelte Material und seine Aufzeichnungen werden Themen von weiteren Studien werden.

VIII. Der Grossgrundbesitzer von Bahia Blanca und die Freundschaft mit Dr. Heusser (vgl. Abb. 5)

Dr. CHRISTIAN HEUSSER wurde ein angesehenes Feldmesser und hatte bald nach seinem Staatsexamen (1862) grosse Aufträge im Bezirk Bahia Blanca und Patagones erhalten. Da die Landesregierung Landgüter ausserhalb der Kampflinie, d. h. in der Indianerzone, fast gratis gab, hatten sich auch die beiden Schweizer bald um ein Stück Feld beworben. Die Republik war noch zum grossen Teil von kriegerischen Indianerstämmen besetzt. HEUSSER und CLARAZ hatten sich dem liberalen Eroberungszug jener Zeit nicht entziehen können; aber die Eroberung des Südens der Provinz Buenos Aires wurde von ihnen nicht mit Waffen, sondern mit dem Theodoliten ausgefochten.

Der geniale argentinische Schriftsteller DOMINGO F. SARMIENTO sagt es so: «El Juez y el Ingeniero, la vara de la justicia y el teodolito, he aquí en adelante, el árbitro soberano y el instrumento de la felicidad para cada individuo.» (Übersetzt: Der Friedensrichter und der Ingenieur, ja der Gerichtsstab und der Theodolit werden in Zukunft Herrscher und Instrumente sein, die das Glück eines jeden bestimmen werden.) Damit waren CLARAZ und HEUSSER gemeint. Sie selbst wurden auch Siedler dieser Gegend.

CLARAZ beschreibt den Anfang ihrer Niederlassung in Bahia Blanca so: «Die Regierung hat auf der Karte Landlose eingezeichnet von einer halben Legua Breite (2500 m) und anderthalb Stunden (Legua) lang, «suertes de estancia» (d. h. Farmgut) genannt, welche an Gesuchsteller gratis vergeben wurden, unter der Bedingung, dass diese sie zwei Jahre lang mit 1000 Schafen oder 200 Kühen besetzt hielten und 100 Bäume pflanzten. Zudem mussten sie einen bestimmten Betrag auf der Bank deponieren als Garantie dafür, dass die Bedingungen erfüllt würden.» Auf diese Weise bekam er 4000 Hektaren Land ohne grössere Schulden; allerdings musste er damit die Gefahr der Indianereinfälle auf sich nehmen.

Nach seiner Reise in Patagonien (Oktober 1866) schreibt er in einem Brief an ESCHER VON DER LINTH: «Ich verreise wieder nach Bahia Blanca, wo wir ein neues Stück Land erhalten haben (vgl. Abb. 5). In Entre Rios haben wir liquidiert . . . und beschränken uns auf Bahia Blanca und Patagones.» – Vor kurzem habe ich diese Mensur (Nr. 33 von Bahia Blanca) gesehen, wo HEUSSER für G. CLARAZ ein Rechteck von 2130 Hektaren am rechten Ufer des Rio Naposta Grande gezeichnet hat. Am 7. Mai 1866 habe CLARAZ das Gesuch an den Provinzgouverneur gestellt und im Dezember das Eigentum bekommen. Es ist eine «Chacra» der Stadtägide. – Interessant ist die Bemerkung HEUSSERS, GEORGES CLARAZ bewohne eine kleine Insel im Fluss, und er zeichnet sie auch; ein «Robinson», der sich vor Gefahren zu schützen weiss.

Ich ging den Aufzeichnungen über seine Besitzungen in Bahia Blanca etwas nach und muss gestehen, dass ich noch nicht im klaren bin, wie viele Landstücke G. CLARAZ

ganz extensiv und unter beständiger Gefahr der Indianereinbrüche. . . . Nur die einheimischen Landessöhne waren imstande, mit den halbwildten Herden umzugehen, Lasso und Handkugeln zu handhaben, sich in der endlosen Ebene zu orientieren und bei jeder Witterung zu Pferd ihren Mann zu stellen.» CLARAZ hatte sich rasch und gut eingelebt und nahm es mit seiner Schafzucht ernst. Er war ein Freund der Landarbeiter und meist holte er ein paar Indianer, die ihn bei der Arbeit begleiteten. Er lebte wirklich bescheiden.

In einer deutschen Zeitung hat Dr. WILD 1870 einen sehr interessanten Schnappschuss festgehalten. Ich zitiere: «Ich ritt in Begleitung des ältesten Sohnes von CARONTI, einem liebenswürdigen, gebildeten Manne, nach einer zwei Leguas (10 km) entfernten Estancia eines französischen Schweizers, GEORGES CLARAZ, dem ich einige Briefe zu überreichen hatte. . . . Herr CLARAZ ist, wie man zu sagen pflegt, ein Mann in seinen besten Jahren, der, wie es scheint, jenes Verjüngungsmittel erproben will, welches Mephisto dem Faust anrät, nur mit dem Unterschied, dass er nicht <mit dem Vieh als Vieh>, sondern als ganz kluger Mann lebt, und sich auch in der Einöde als Landwirt geistige Genüsse zu verschaffen weiss; denn auch da fand ich Bücher und Zeitungen in Menge vor, u. a. die <Gartenlaube> und die <Kölnische Zeitung>. Schon mehrere wissenschaftliche Zeitungen Deutschlands und der Schweiz haben Resultate seiner Beobachtungen publiziert; denn wenn er auch französischer Schweizer ist, spricht und schreibt er die deutsche Sprache ebenso gut wie seine Muttersprache. . . .»

«Er hat ungefähr zwei Leguas Land in einem Komplex und darauf 400–500 Stück Rindvieh und einige tausend Schafe, nebst einer Truppe Pferde. Zur Besorgung alles dessen hat er einen Knecht und einen zwölfjährigen Indianer angestellt.»

«Er steht jeden Morgen spätestens vier Uhr auf, sieht nach, dass die Schafe und Pferde auf die Weide gelassen werden; beim Rindvieh ist dies nicht nötig, weil es nie eingesperrt wird. Dann macht er sich eine Tasse Tee, ein echtes Gläschen Schweizerkirsch fehlt nicht dazu.» – (Mir scheint es, dass er den traditionellen Mate nahm, ohne das genannte Ingrediens.) – «Darauf wird gewöhnlich ein Ritt um die Estancia gemacht, um nach den Herden zu sehen, oder er arbeitet im Garten, je nach der Jahreszeit. Dann wird ein junger Hammel geschlachtet, um sich mit einem kräftigen Spiessbraten für den ganzen Tag zu stärken. . . . Es bleibt natürlich während dem grössten Teil des Jahres täglich noch viel freie Zeit übrig, die von den Eingeborenen gewöhnlich verschlafen, von Herrn CLARAZ jedoch dazu benützt wird, durch Lektüre und schriftliche Arbeiten oder durch Exkursionen auch geistige Schätze zu sammeln.»

«Die Gebäulichkeiten bestehen aus einem Backsteinhaus, dessen Räumlichkeiten sich auf Küche und ein Zimmer beschränken, dann noch zwei kleinere Ranchos für die Knechte. Werfen wir noch einen Blick auf das Mobiliar seiner Wohnung, so begegnen wir auch da Entbehrungen, aber alles freiwillig auferlegte Entbehrungen. Als Bett dient ihm sein spanischer Sattel, als Tisch seine Knie und als Sessel irgend eine kleine Kiste; entsprechend ist auch die Kücheneinrichtung. – So lebt ein Mann, der im Schosse der höchsten Kultur erzogen, dessen Verhältnisse ihm ein Leben mit allem Komfort erlauben würden, und er lebt glücklich und zufrieden.»

HEUSSER und CLARAZ waren gute Freunde und arbeiteten viel zusammen. Oft begleitete CLARAZ den gesuchten Feldmesser und half ihm bei der Arbeit. Ihm hatte CLARAZ zu verdanken, dass er diese Ländereien verschrieben bekam. Sie hatten sie

nicht nur in Gemeinschaft, sondern teilten auch die Erträgnisse. Von HEUSSER weiss ich, dass er grosse Pflanzungen, Fruchtbäume, Laubbäume und auch Rebberge angelegt hatte. Er liess sogar einen Weinspezialisten aus der Schweiz kommen, Herrn HEINRICH DECALL. Seine Weine hatten guten Ruf. Die Bodega (Kelter und Keller) befand sich auf dem Land von CLARAZ. CLARAZ beschäftigte sich vor allem mit der Viehzucht, ja er schrieb sogar Abhandlungen über die Viehzucht in Argentinien und die Fleischverwendung in der argentinischen Provinz Buenos Aires. Zwei Artikel wurden 1867 und 1868 in der Schweiz veröffentlicht. Auch später noch widmete er sich diesem Thema. In seinem Archiv findet man einen grösseren Faszikel über Viehzucht (1888–1903). Zugleich erzählte CLARAZ auch schöne Erlebnisse wie dieses: «Als ich mich in Bahia Blanca niederliess, offerierte mir ein Gaucho ein Trüppchen von sechs Pferden mit Einschluss einer Stute, welche er sehr rühmte. Nun frug ich ihn, weshalb er sich entschliesse, eine so vorzügliche Stute, die dazu noch trächtig war, zu verkaufen. Er gab mir zur Antwort, die Stute laufe ihm stets weg, wenn er anderswo arbeite. Ich kaufte das Trüppchen. Bald schenkte mir die Stute ein feingebautes Füllen. Nach wenigen Monaten wurden mir nächtlicherweile die Pferde von den Indianern gestohlen. Nun sagte mir der ehemalige Verkäufer: «Passen Sie nur auf, wenn die Indianer die Stute nicht schlachten und verzehren, so kommt sie gewiss früher oder später zurück.» Ich fasste dies als Ironie auf. Aber in der Tat, ein Jahr später erschien die Stute mit dem Füllen und noch einem weiteren Pferd. Sie hatten ihre ledernen Fesseln zerrissen; an einem der Vorderfüsse befand sich noch ein Stück Riemen der Fessel. . . .»

In Bahia Blanca war er ein angesehener Mann. Man kannte ihn als Farmer und Feldmesser sehr gut. Unter den Besuchern nennt CLARAZ in einem Brief die anglikanischen Pastoren Bischof STIERLING und THEOPHILO SCHMIDT. Sie baten ihn, sie den Indianern von Bahia Blanca vorzustellen, denn sie wollten dort missionieren. Sie kauften ein Häuschen und gründeten eine Schule für Indianerkinder, hatten aber nicht sehr guten Anhang. Sie konnten sich wohl nicht sehr gut anpassen, trotz der jahrelangen Erfahrung bei den Indianern in Patagonien. Nun schickte CLARAZ einmal seinen Laufbuben (einen kleinen Indianer) zum Pastor. Es war Karwoche. Da sprach Rev. SCHMIDT dem Buben vom Leiden und Sterben unseres Heilandes und erklärte ihm, dass er Gottes Sohn war. Der Kleine hörte stumm zu, ohne sich zu bewegen. Daheim, bei CLARAZ, erzählte er überstürzt, der Pater sage, dass der Gott der Christen am Kreuz gestorben sei. Da wäre der Gott der Indianer doch schlauer gewesen, er habe sich nie fangen lassen.

Ich könnte mir vorstellen, dass die Briefe an seine Eltern und Geschwister sehr aufschlussreich waren und als gute Dokumente gedient hätten. Er war damals von der Schweiz weggegangen, ohne die Familie zu besuchen. Er verabschiedete sich brieflich, weil es drängte. Es dachten wohl alle nur an eine Reise vielleicht von einem Jahr. Unterdessen war die Situation der Familie nicht besser geworden. Seine Brüder mussten, wie er, Stiftungsgelder für die höheren Studien aufnehmen. Ein Bruder nach dem andern wollte nach Amerika auswandern. GEORGES half ihnen dabei und sorgte dafür, dass jeder Landgüter vom Staat bekam. ANTOINE war der erste, der die Strohfabrik in Wohlen aufgab und nach Bahia Blanca kam (1866). Bald übernahm er ein Hotel in Buenos Aires in der Hauptstrasse 25 de Mayo, das er Hotel Europa nannte. Seine Kurgäste waren besonders Ausländer, Geschäftsleute und Diplomaten. Verschiedene

Schriftsteller erwähnen und beschreiben in ihren Reiseberichten das schöne Gasthaus und den leutseligen Schweizer, der sie aufgenommen hatte. Er wurde später Verwalter der Ländereien seines Bruders GEORGES und Eisenbahningenieur der Südbahn der Provinz Buenos Aires. JULIO und LOUIS und auch PAUL, alle haben durch den ältesten Bruder eine gute Position erreicht.

Er war zufrieden. «Es war für mich und für HEUSSER ein Glück», schreibt er seinem Freund HANS SCHINZ, «für ihn, dass er nicht Professor am Polytechnikum geworden, und für mich, dass ich weder in die Fabrik meines Vaters eingetreten bin, noch die Dozentenlaufbahn ergriffen habe. Wir hätten es in materieller Hinsicht nie so weit gebracht.»

IX. Der Malon (Indianerüberfall) und die Heimkehr in die Schweiz

CLARAZ hatte Bahia Blanca und seine Felder am Naposta wirklich lieb gewonnen. Aber auch in der Stadt wurde er bekannt und beliebt. Seine Freunde trugen ihm sogar eine politische Stellung an. 1869 wurde er von der Regierung ersucht, einen geographischen und geologischen Beitrag an die Nationalausstellung in Cordoba zu schreiben. Er machte es, wünschte aber, dass sein Bericht anonym erscheinen solle. So hat er die Südzone von Buenos Aires und Nordpatagonien vertreten und gerühmt.

Ein greuliches Ereignis hatte GEORGES CLARAZ tief erschüttert, der Einfall der Indianer vom 23. Oktober 1870 in seine Felder und Bahia Blanca. Das kam so: Der Krieg gegen die einheimischen und eingewanderten Indianer war eine neu beschlossene Sache. Die argentinische Regierung hat das Gesetz der Eroberung verkündet, hat Geld und Mittel zur Verfügung gestellt. Die Truppen kamen vom Krieg in Paraguay zurück und manch junger Militär wollte sich verdient machen. 1869 war ein Jahr des Vorrückens. Die Grenzen wurden allseitig vorgeschoben. Man suchte Schlachten zu vermeiden. Man hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Friedensverträge mit den wichtigsten Indianerstämmen abzuschliessen, mit vielen Versprechungen und Geschenken. Zwar liessen sich nicht alle täuschen und warteten die Gelegenheit ab, um, wie schon so oft, das Terrain wieder zurückzugewinnen.

Da beging der Kommandant von Bahia Blanca eine folgenschwere Tat. Er nahm die Abgesandten des Cacique CANUMIL, eines christenfreundlichen Häuptlings, in Bahia Blanca gefangen, zog mit seinen Soldaten und Freiwilligen gegen sein Zeltlager und überfiel es; die Truppen raubten alles Vieh, alle Pferde (das war das Hauptziel), töteten fast 40 Indianer, unter ihnen sogar Kinder, schändeten Frauen und führten die meisten Gefangenen weg, auch den Häuptling. In seinem Bericht an das Militärkommando berichtete der Kommandant, er habe die Indianer wegen Schelmereien verfolgt. Das war für die stolzen Indianer doch zu viel, besonders für den einflussreichen Cacique CALFUCURA, der sich General nannte und sich als Landesoberhaupt der Indianer des Südens betrachtete. Er fiel mit 2000 Kriegern über die Farmen und Weiler von Tres Arroyos her und drohte den militärischen Oberbehörden, auch über Bahia Blanca herzufallen, sofern die Gefangenen dort nicht freigegeben würden. Man verhandelte mit ihm, tauschte sogar Gefangene aus, schloss neue Friedensverträge mit CATRIEL und andern Häuptlingen; aber der Militärkommandant von Bahia Blanca

wurde seiner Stellung nicht enthoben und dem freigelassenen Häuptling wurde nicht Gerechtigkeit gewährt. Die Farmer und Bewohner der Stadt Bahia Blanca waren sich der Gefahr bewusst und baten um Verstärkung der Schutztruppen. Doch eine eben ausgebrochene Revolution machte es unmöglich, den Bitten zu entsprechen.

In der Nacht vom 22. Oktober rückten über 2000 kriegstüchtige Indianer heran. In der Morgenfrühe fielen sie in die Zone von Bahia Blanca ein und drohten von allen Seiten anzugreifen. Die christenfreundlichen Indianer von Ancalao hatten die Nachricht noch rechtzeitig in die Stadt gebracht, so dass die Verteidigung organisiert werden konnte. Die Stadt wurde vom Feuer verschont, aber das umliegende Land wurde gebrandschatzt und ausgeraubt. CALFUCURA schrieb damals dem Präsidenten der Nation: «Mein Herr, ich habe mich erhoben wegen den vielen ‹Spitzbübereien›, die der Chef von Bahia Blanca verbrochen hat.»

CLARAZ hatte das schmerzlich erlebt. In seinen «Erinnerungen» schreibt er darüber:

«Wir waren mit dem Anfang zufrieden, als am 23. Oktober 1870 ein Einfall von 1100–1200 Indianern alle unsere Hoffnung zerstörte. Diese 1200 mit Lanzen und Wurfkugeln bewaffneten Indianer griffen gruppenweise an. Sie raubten uns über 500 Kühe, 100 und mehr Stuten und Pferde und etwa 5000 Schafe und töteten ausserdem meinen Oberknecht (capataz). Ich konnte zwei Pferde und einige minderwertige Schafe retten. Wir waren unser vier: mein Bruder, ein Engländer, ein Italiener (ESTEBAN VITALINI) und ich. Vom Sonnenaufgang bis gegen drei Uhr nachmittags haben wir unser Leben und unsere Herden gegen den feindlichen Ansturm (invasion) verteidigt. Leider hatte ich nur einen einzigen Spencer-Repetierhinterlader, die andern Gewehre waren Vorderlader mit Rollkugelpatronen. Wir mögen im ganzen etwa 70 Schüsse abgegeben haben. Wir feuerten nur, wenn die Angreifer sich auf Schussdistanz näherten.»

«Am gleichen Tag hatte Dr. HEUSSER froher Dinge mit einem meiner Brüder in Buenos Aires gefrühstückt und am folgenden Tage die Reise nach Bahia Blanca angetreten. Unterwegs vernahm er die Katastrophe. Als er ankam, war er um so niedergeschlagener, als er sich eben verlobt hatte und der Braut den befriedigenden Gang unserer Unternehmung geschildert hatte. Es galt, wie er meinte, unsern Eltern und Verwandten die Lage schonend zu schildern. In zweiter Linie wurde beschlossen, dass ich nach Buenos Aires fahren solle, um unsere finanzielle Lage – ein Teil der uns geraubten Kühe und Schafe war noch nicht bezahlt –, welche gar nicht rosig war, unsern Gläubigern zu schildern. HEUSSERS Braut erklärte diesem, dass sie sich nicht des Geldes wegen mit ihm versprochen habe und dass sie, ungeachtet des Missgeschicks, ihr Versprechen halte. Unserm Gläubiger schlug ich vor, er möchte, um sich für sein Guthaben zu decken, das Stück Land ($\frac{1}{4}$ Quadratleguas), das mir rechtlich zugestanden war, an sich nehmen. Derselbe wies indessen meinen Vorschlag höflich und freundlich zurück, von der Überzeugung getragen, dass wir uns wieder vom Schlage erholen würden. Ich geriet dadurch allerdings in eine prekäre Lage. Zwei lange Jahre vermochte ich nicht einmal die Zinsen aufzubringen. Da übernahm dann mein Freund, CHRISTIAN HEUSSER, die ganze Schuld auf seinen Namen.» – (CLARAZ schenkte ihm ein Landstück.) – «Und Ausdauer sowie rastlose Arbeit ermöglichten es uns, im Jahr 1882 nach der Heimat reisen zu können.»

CLARAZ hatte diese Katastrophe nicht einfach stoisch auf sich genommen. In hef-

tigen, klaren und sachlichen Zeitungsartikeln veröffentlichte er Berichte über «Die Ursachen», «Den Verlauf» der Indianerinvasion, über «das unkorrekte Verhalten des Militärkommandanten», ja er machte der Landesregierung Vorwürfe wegen Mitverantwortung und machte Vorschläge, um die Kolonien und Ausländersiedler zu schützen. Sechs Artikel veröffentlichte er in englischer Sprache im «The Standard» unter dem Namen «Siedler», d. h. anonym. Darin kam seine politische Ader zum Ausdruck; aber die Politik hatte ihm wohl mehr Feinde als Freunde verschafft.

Ich habe auch einen neuen Bericht über die Invasion von CALFUCURA und die Schlacht bei San Carlos aus seiner Feder und aus seinem Archiv kennengelernt. Er wurde in derselben Tageszeitung «The Standard» in Buenos Aires, am 12. März 1872, veröffentlicht, wo CLARAZ auch weitere Berichte über Bahia Blanca bekanntgegeben hatte. Er legte da auch seine historischen Kenntnisse an den Tag. Man sprach damals erneut von der geplanten «Expedition al Rio Negro», dem Säuberungskrieg bis zum Fluss Rio Negro. An diesem sollten HEUSSER und er teilnehmen, schreibt CLARAZ seinem alten Freunde in Zürich am 19. April 1872. Es war der letzte Brief an Dr. A. ESCHER VON DER LINTH, der damals dem Tode nahe war.

Im gleichen Monat schrieb er in einer französischen Tageszeitung von Buenos Aires, «Courrier de la Plata», einen glänzenden Artikel in 20 Abschnitten über den Indianerkrieg im Süden, und zwar auch anonym «par un étranger». Ich kenne auch diesen Artikel aus der Abschrift des CLARAZ-Archivs. Es ist erstaunlich, welche weiten Kenntnisse er da an den Tag legt. Er zitiert fast alle uns bekannten Geschichtsquellen und Erforschungen, kennt ökonomische Perspektiven und macht konkrete Vorschläge für weitere Siedlungspolitik und die Beendigung des Indianerkrieges. Sie könnten ein eigentliches Buch sein, diese 23 eng geschriebenen Seiten. Wie weit diese Publikation in Betracht gezogen wurde, kann ich nicht beurteilen. Seine Thesen wurden jedoch Wirklichkeit. CLARAZ war ein Schweizer, der seine Meinung offen sagen durfte. Wahrscheinlich sind uns noch weitere Arbeiten unbekannt geblieben wegen seiner verflixten Demut, seine Artikel nicht mit dem Eigennamen zu zeichnen.

HEUSSER und CLARAZ erholten sich also von jenem Schlag von 1870 und kauften mehr Land dazu, obwohl CLARAZ keine Freude an dieser Spekulation HEUSSERS gehabt hat. HEUSSER sagt das selbst in einem Brief vom 20. Oktober 1885: «... Wenn ich dummerweise von denselben (einer Schenkung von 4 Leguas) abstand, so ist dies wahrhaftig in der damaligen Lage vor der Krisis von 1880 (d. h. der politischen Revolution) und mit dem Prozess TEJEDOR als Damoklesschwert über dem Haupt (TEJEDOR war der Führer der Revolution) zu entschuldigen und um so mehr, da Du selber gar kein Zutrauen in die Spekulation der Nationalländereien hattest.» Wir sehen aus diesem Text, was seine Schweizerreise verursacht oder mitverursacht hat: Krisis und Politik. HEUSSER verrät mir noch ein weiteres Geheimnis, indem er im selben Jahr an CLARAZ schreibt: «Lieber CLARAZ! Wiederum sind einige Deiner Feinde im Tod abgegangen: CAVALLO und MODESTO GARCIA; sollte der Himmel uns auch noch von BOTET befreien, so dürftest Du es am Ende wagen, uns noch einmal hier zu besuchen. ...»

CLARAZ führte seinen Freunden in der Schweiz noch einen weiteren Grund für seine Rückkehr in die Schweiz an: Sein Vater war unterdessen gestorben und seine Mutter, die in ungünstiger Lage zurückgeblieben war, rief ihn in die Heimat zurück.

Er war allerdings nicht entschlossen, für immer in der Schweiz zu bleiben. Im Juli 1882 fuhren er und sein Freund, Dr. HEUSSER, in die alte Heimat, und CLARAZ kehrte nicht mehr nach Amerika zurück.

X. Die Abendsonne schien lange für ihn

Aus der Zeit von 1882 bis 1930, dem Todesjahr unseres grossen Naturforschers in Argentinien, wäre sicher viel zu sagen. Ich fasse es jedoch in ein kurzes Kapitel, weil ich einstweilen noch zu wenig darüber informiert bin. G. CLARAZ hat den 50. Geburtstag noch in Buenos Aires gefeiert, vielleicht im Hotel Europa, im Gasthaus seines Bruders. Bald nachher hat er seine liebe Mutter mit aller Kindesliebe geküsst und hat sie und seine Schwester GEORGINA zu sich genommen, zuerst in Zürich, später in Lugano. In seinen Erinnerungen spricht er von seinen Eindrücken bei seiner Rückkehr. Viele seiner Jugendfreunde hat er nicht mehr gefunden, und es kostete ihn Mühe, sich der «kleinen Politik» der Schweiz wieder anzupassen, ihn, der über die weiten Pampasebenen geritten und Land und Leute, Pflanzen und Tiere, ja sogar die Steine tief kennen und lieben gelernt hatte.

Darum empfand er auch so grosse Freude, wenn ihm seine Freunde schrieben, ihm Bücher und Zeitungen schickten und ihm seine vielen Fragen beantworteten. HEUSSER blieb ihm bis zum Tod ein bester Freund. Ihm zulieb schrieb er seine «Erinnerungen an Dr. CHRISTIAN HEUSSER» noch im hohen Alter von 95 Jahren, 23 Seiten, die aber besonders den Beziehungen zu GOTTFRIED KELLER und seinen Jugendfreunden galten, als Antwort auf eine Anfrage von Dr. MAX ZOLLINGER. Diese Zeilen enthalten wohl viele Aufschlüsse und Nachrichten; aber die eindruckvollsten Sätze sind wohl diese: «In seinen alten Tagen schickte mir Dr. HEUSSER ein Buch als Andenken mit seiner Handschrift gewidmet <Meinem Freunde G. CLARAZ als letztes Erinnerungszeichen 50jähriger Freundschaft, Dr. CHR. HEUSSER>, das ich am 19. April 1909 erhielt (am 21. des gleichen Monats ist jener in Buenos Aires gestorben). Da wir im Dezember 1856 zusammen abgereist waren und schon in den Jahren 1853/54 freundschaftliche Beziehungen gepflegt haben, datierte unsere Freundschaft über mehr als 50 Jahre, und zwar ganz ununterbrochen.» HEUSSER hat seinen Freund mehrmals eingeladen, wieder nach Argentinien zu kommen, um seine Ländereien zu besichtigen und vielleicht auch zu verkaufen. Unterdessen hat er seinem Freunde viele Verwaltungsdienste geleistet. Bevor beide, HEUSSER und CLARAZ, in die Schweiz kamen, haben sie beglaubigte Vertragsabkommen gemacht und ihre Ländereien gütlich getrennt. HEUSSER hat seinem Freund jährlich die Pachtzinsen in die Schweiz geschickt und ihm auch beständig Rechenschaft gegeben über seine Geschäfte. Es war beiden penibel, dass ANTON CLARAZ sich in die Angelegenheiten gemischt und gewisse Missstimmung verursacht hat. Freilich, HEUSSER war immer ein guter Geschäftsmann gewesen und hat grosse Spekulationsgeschäfte gemacht. Darüber erzählen uns die Briefe HEUSSERS von 1885 bis 1899 und jene von GEORGES' Bruder ANTOINE CLARAZ von 1903 bis 1905, die ich aus dem CLARAZ-Archiv kenne.

G. CLARAZ wohnte damals an der Sprensenbühlstrasse 20 in Zürich und später, ab 1896, im südlicheren Lugano, wo ihm das Klima besser behagte. Aus eben jenen

Briefen geht hervor, wie sehr CLARAZ mit unserm Land (Argentinien) verbunden geblieben ist. Dr. HANS SCHINZ, ein später Freund, sagt in seinem Nachruf in der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, dass CLARAZ seinen Pampas-Gewohnheiten treu geblieben sei: er stand früh auf, nahm als Frühstück Mate ohne Brot, zu Mittag ausschliesslich Fleisch, das er sich selber zubereitete, und guten Wein, dasselbe wiederum zum Nachtessen. Und wenn er Besuch bekam, frug er, unbekümmert um die Tagesstunde: «Trinken Sie Roten oder Weissen?» Nur in seinen Neunzigerjahren entschuldigte er sich, wenn er Milch statt Wein trank, «dass es nun so weit mit ihm gekommen sei».

Nie war er untätig. Er las viel und schrieb auch jederzeit über naturwissenschaftliche Themen, machte alljährlich mit einigen Freunden Exkursionen, besonders in den Bündner Bergen. Er machte dabei, wie früher in Südamerika, Tagebuchnotizen. Er liebte das einfache Volk. Man sah ihn kaum im Speisesaal der Touristen; er fühlte sich wohl bei Kutschern, Postillionen, Führern und Hirten und zahlte ihnen gern ein Glas Veltliner Wein.

Auch meldete er sich in der heimatlichen Politik und sagte seine Meinung; er rühmte oder kritisierte öffentliche Persönlichkeiten und schrieb mit seinen politischen Gesinnungsgenossen prägnante Zeitungsartikel, so im Freitagsblatt von KARL BÜRKLI und in der sozialistisch gesinnten Basler Zeitung «Vorwärts». Er schrieb über WETTSTEIN, WALDMANN, über die Bundesräte und die Militärs und rezensierte historische Publikationen.

Besondere Freude bereiteten ihm die Amerika-Besucher, wie der berühmte FRANCISCO P. MORENO und CARLOS MOYANO, deren Publikationen er sehr schätzte, sowie die von SPEGAZZINI und Dr. ROTH, die seine Forschungen weiterführten. Ich nehme an, dass CLARAZ auch Vorträge und Vorlesungen gehalten hat. In Zürich und Genf hat er seine Sammlungen wiedergefunden und sie mit neuen Kenntnissen ergänzt. 1885 schrieb er mehr als 500 Seiten über argentinische Botanik und ebensoviel über Geologie, Paläontologie, ferner 150 Blatt beidseitig beschrieben über Meteorologie, Viehzucht und Zoologie und nicht zuletzt machte er eine Wörtersammlung und Aufzeichnungen über die Indianersprachen. Von diesen letzteren konnte er durch Dr. FELIX F. OUTES in Buenos Aires Verschiedenes veröffentlichen. Durch seine Schilderungen angespornt, machten verschiedene Schweizer Kollegen Forschungsreisen nach Argentinien, so BERG, HAUTHAL, ALEMANN und BURKHARDT.

Ich werde diesen Zeilen noch eine Liste der Publikationen von GEORGES CLARAZ beifügen, die von seinem regen Geist sprechen. Eine hochstehende Zeitschrift von Buenos Aires veröffentlichte einen Brief des fast 90jährigen CLARAZ an einen argentinischen Patagonienforscher, Dr. MOYANO. Er rühmte dessen Kenntnisse und Veröffentlichungen. Der Brief schliesst mit einem Satz, den ich gern auf CLARAZ selber anwende: «Ud. ha hecho una obra meritoria en la exploración de la Patagonia. Dios quiera que se continúe», das heisst: «Sie haben ein verdienstreiches Werk (in der Erforschung von Patagonien) vollbracht. Möge Gott zulassen, dass es weitergeführt werde.»

CLARAZ hat nicht geheiratet. Er hat für seine Wissenschaft gelebt und so sein Leben fruchtbar gemacht. Seine Liegenschaften am Naposta und andere Vermögenswerte hat er für gute Zwecke bestimmt. So hat er besonders zwei grosse Stiftungen errichtet,

eine der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft und die andere der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. 1896 schrieb er sein Testament, bevor er nach Lugano übersiedelte. Er teilte dessen Inhalt seinem Freunde Dr. HEUSSER mit; dieser beanstandete nur den Satz, «dass im Fall einer Aufteilung der Schweiz durch ausländische Mächte seine Stiftung der Smithsonian Institution in Washington zukommen solle». CLARAZ sah die Zukunft Europas nicht sehr optimistisch, dagegen glaubte er an das Wunder Amerika.



Abb. 6. GEORGES CLARAZ im vorgerückten Alter.

Dr. HANS SCHINZ, der ihn in seinen letzten Tagen noch besuchte, schreibt in seinem Lebensbild: «GEORGES CLARAZ ist allmählich abgeschwächt. Acht Tage vor seinem Hinscheiden habe ich ihn in Lugano besucht. Ich wusste, es war ein Abschied fürs Leben. Am 6. September hat mir der Draht auf dem Jungfraujoch die Todesnachricht überbracht. ... Der unstete und an Widersprüchen reiche Geist hat nun Ruhe gefunden.» Am 6. September 1930 ist der edle Mann für immer entschlafen. Argentinien hat seinen Namen durch die Gründung der Station und Pueblo (Städtchen) «Claraz» im südlichen Distrikt Necochea geehrt.

Ein lieber Freund – und ich sage es gern, es ist Dr. MAX HOMBERGER – hat mir viel zu diesem kleinen Lebensbild von GEORG CLARAZ verholfen. Auch habe ich folgenden kleinen Nachruf aus der Lokalzeitung von Lugano bekommen, der das Leben dieses genialen Schweizers kurz zusammenfasst:

«GEORGES CLARAZ»

«È morto sabato mattina alle 9 nella casa Viglezio nel viale S. Salvatore dov'era da lunghi anni la sua dimora divisa con la sorella, GEORGES CLARAZ. Era nato il 18 maggio del 1832. Una lunga vita consumata di attività e di lavoro, i cui ricordi spengono ormai in un lontano passato di vita e di costumi di cui noi abbiamo conoscenza e nozione per avere sentito dire soltanto.

Oriundo di un antico casato spagnolo la famiglia CLARAZ emigrò in Svizzera d'onde nacquero questi meravigliosi esempi di operosità quasi centenaria che professarono virtù civili esemplari e recarono le stimmate del loro sapere nelle lontanissime regioni del Sud America creando veri interi paesi chiamati col loro nome.

Ad onta di ciò, ritornato da quelle regioni ricchi di fortuna, GEORGES CLARAZ, come già suo fratello decesso anch'egli da qualche anno a Montreux, condusse vita severa e modesta occupandosi di questioni sociali e distribuendo cospicue somme in opere di beneficenza e designando parte della sua fortuna ad istituti culturali della patria.

La tipica figura del vegliardo scomparso lascia largo rimpianto a Lugano e in Svizzera. Alla superstita sorella, signora GEORGINE CLARAZ, nobilissima donna di recente insignata da una decorazione dal governo francese per la sua attività a pro' della cultura, presentiamo il nostro cordoglio.»

Liste der uns bekannten Publikationen und hinterlassenen Manuskripte von Georges Claraz

1. 1859 Emigration. Supplément au No 153 du Confédéré (Fribourg, 22 décembre 1859).
Über Schweizerkolonien, die er in Brasilien besuchte. Ähnlichen Bericht publizierte sein Freund Dr. CHR. HEUSSER: Schweizer auf den Kolonien in St. Paulo in Brasilien. Bericht an die Direktion der Polizei des Kantons Zürich. Zürich 1857.
2. 1857 Reisebriefe. In: Blätter für Kunst und Literatur (Beilage zur Neuen Zürcher Zeitung, Nr. 43, 2. Mai 1857; Nr. 44, 6. Mai; Nr. 45, 12. Mai; Nr. 46, 14. Mai). In: Feuilleton der Neuen Zürcher Zeitung, 1857 (5. Aug., 8. Aug., 15., 18. und 20. August). (HEUSSER-CLARAZ beschreiben die Reise nach Brasilien.)
3. 1857 «Reiseabhandlungen» für Petermann's Mitteilungen, Berlin.
4. 1858 Ein Beitrag zur Kenntnis des Brasilianischen Küstengebirges (HEUSSER und CLARAZ). In: Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft X (1858), S. 412 ff., Berlin.
5. 1860 Physikalische und geologische Forschungen im Innern Brasiliens (HEUSSER und CLARAZ). In: Petermann's Mitteilungen, Berlin (1860), S. 247 ff.
6. 1859 Fragments météorologiques et hydrographiques sur les provinces Brésiliennes de Rio de Janeiro et Minas Geraës. In: Arch. Bibl. Univ. V (1859), S. 244 ff.
7. 1859 Über die wahre Lagerstätte der Diamanten und anderer Edelsteine in der Provinz Minas Geraës in Brasilien. In: Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft XI, Berlin (1859), S. 448 ff., und Annales des Mines XVIII (1860), S. 289 ff. (HEUSSER und CLARAZ).
8. 1859 Das Vorkommen von Diamanten in Zentralbrasilien (Aufsatz, nach Berlin gesandt).
9. 1860 Tierleben in der Brasilianischen Provinz Rio de Janeiro. In: Petermann's Mitteilungen, Berlin (1860), S. 247 ff.

10. 1861 Des principaux produits brésiliens de Rio de Janeiro et de Minas Geraës. In: Flore des Serres XIV (1861), S. 169ff.
11. 1865 Ein weiterer Beitrag zur Kenntnis des brasilianischen Küstengebirges (HEUSSER und CLARAZ). In: Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich X (1865), S. 60–64.
12. Antiquitäten des Uruguay (CLARAZ nennt diese Arbeit im Brief vom 25.8.1864).
13. 1854–1872 19 Briefe von G. CLARAZ an Dr. A. ESCHER VON DER LINTH, Zürich (noch unveröffentlicht; ich besitze Kopien dieser wichtige Briefe).
14. 1863 Ensayos de un conocimiento geognóstico-físico de la Provincia de Buenos Aires. I. La Cordillera entre el cabo Corrientes y Tapalqué. Buenos Aires, Impr. El Orden (1863), p. 1–20. (Übersetzung der folgenden Publikation, wurde gut bekannt.)
15. 1865 Beiträge zur geognostischen und physikalischen Kenntnis der Provinz Buenos Aires. I. Der Gebirgszug zwischen dem Kap Corrientes und Tapalqué. In: Neue Denkschriften der Schweizerischen Gesellschaft für die gesamten Naturwissenschaften XXI (1865), S. 1–22, mit einer Tafel und 8 Figuren.
16. 1865 Essai pour servir à une description physique et géognostique de la Province argentine de Buenos Aires. II^{ème} partie: Les plaines pampéennes. In: Neue Denkschrift der Schweizerischen Gesellschaft für die gesamten Naturwissenschaften XXI (1865), S. 1–139. Zürcher und Furer, Zürich, eine Tafel.
Inhalt der wichtigen Arbeit von HEUSSER und CLARAZ:
1. Aperçu topographique.
2. Des limites de la formation pampéenne, roche soujacente.
3. De la nature de la formation pampéenne (D'ORBIGNY, DARWIN).
4. Des circonstances hydrographiques.
5. De l'action actuelle des eaux.
6. De l'action actuelle des vents.
7. Sur l'existence de lignes d'ancien niveau et remarques finales.
17. 1865 III. Der südliche Teil der Provinz Buenos Aires bis Nordpatagonien. (Im Brief vom 22. März 1866 sagt er, dass die Arbeit fertig sei. Ich kenne keine Veröffentlichung dieser Arbeit, noch fand ich das Manuskript.)
18. 1865 Flora Bonaerense.
(Im selben Brief sagt CLARAZ: «Über die Vegetation haben wir bereits unsere Notizen nach Genf geschickt.»)
19. 1864 Lettre de M. GEORGES CLARAZ à M. H. DE SAUSSURE sur l'Equus Bisculus de Molina. In: Revue et Magasin de Zoologie, automne 1864, Paris (1864), Impr. Bouchard, 8 Seiten. (CLARAZ spricht von einem Tapir. Photo des Felles. Er korrigiert später: Hirsch.)
20. 1866 spricht CLARAZ von Aufsätzen, die er schreibe (vgl. Notizen der Manuskripte):
Klima der Provinz Buenos Aires und Meteorologie (für Dr. BEVE).
Zoologie.
Antiquitäten, die aber unterdessen noch nicht veröffentlicht werden sollen.
Beschreibung der Indianer des Südens der Provinz Buenos Aires. Sprachenstudien.
IV. Teil. Geognostische Beschreibung: Die Sierra de la Ventana.
Eine Abhandlung über Salinen und deren Salzbildungsprozess.
21. 1865/66 Tagebuch der Reise nach dem Río Chubut (unveröffentlichte Handschrift, im Museo Etnográfico in Buenos Aires).
Hochinteressante Aufzeichnungen der Forschungsreise von viereinhalb Monaten. Das Tagebuch enthält ein Wörterbuch in Pampa-Sprache, etwa 800 Wörter, 28 Seiten; ein kleineres Wörterbuch in Araukaner-Sprache und 125 Seiten Beobachtungen und Erzählungen, auf der Reise geschrieben, die wohl Unterlage eines Buches werden sollten.
22. 1867 Über den patagonischen Küstenstrich zwischen dem Río Colorado und Río Chubut. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde II. Berlin (1867), S. 324–341, mit einer Karte. (Es ist nicht die Reisebeschreibung, enthält aber viele seiner Resultate, will europäische Einwanderer anlocken und erzählt von den Galesen.)
23. 1882 Notiz über das Vorkommen von Diamanten in Patagonien. In: Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich XXVII (1882), S. 311–313.

24. 1867 Allgemeine Bemerkungen über Fleischproduktion und Fleischverwertung in der argentinischen Provinz Buenos Aires. In: Schweizerisches Polytechnikum Zürich, Zeitschrift Nr. 13, Winterthur.
- 1868 Bemerkungen über Fleischproduktion und Fleischverwertung in Buenos Aires. Winterthur.
25. 1869 El Partido de Bahia Blanca. Informe a la Comision de la Exposicion Nacional de Cordoba por la comision especial de aquel partido. 1869, Buenos Aires.
(Geologische Arbeit über Bahia Blanca für die Nationalausstellung 1870.)
26. 1870 Reisebilder von Buenos Aires über Bahia Blanca nach Patagones. In: Deutsche Zeitung am Rio de la Plata. 1870 (anonym erschienen).
27. 1870 The Bahia Blanca Invasion (unter dem Pseudonym SETTLER; wir wissen, dass CLARAZ der Autor war). In: The Standard (Buenos Aires):
I. 3.12.1870 Ursachen der Invasion.
II. 4.12.1870 Der schreckliche Überfall.
III. 7.12.1870 Das Verhalten der Obrigkeit.
IV. 18.12.1870 Eine neue Invasion.
V. 18.12.1870 Einwanderung und Indianer (über Bahia Blanca).
28. 1871 Bahia Blanca (geographische Skizze). In: The Standard (englische Zeitung von Buenos Aires; 1. Januar 1871).
29. 1872 The Indian Raid: Battle of San Carlos. In: The Standard, 12. März 1872 (Bericht über den Indianerkrieg).
30. 1872 Notes sur les Indiens du Sud (par un étranger; wir wissen, dass es CLARAZ schrieb). In: Courrier de la Plata, Buenos Aires, April 1872 (eine Zeitschrift).
Abhandlung in 20 Abschnitten:
1. Die Indianerrasse geht zurück.
2. Von den verschiedenen Indianergruppen im Süden von Buenos Aires und Nordpatagien und deren Erforscher.
3. Von den Patagonen und ihren ersten Kontakten mit den Weissen.
4. Die Araukaner und die Expedition von ROSAS.
5. Wohnorte und Missionen der Araukaner.
6. Argentinische und chilenische Araukaner.
7. CALFUCURA, der Beherrscher der Pampasebenen.
8. Diplomatische Geschäfte der Indianer.
9. Geschichtliche Aufzeichnungen: friedliche und kriegerische Eroberung.
10.–13. Argentinien und Chile streiten sich . . . (in meiner Kopie aus dem CLARAZ-Archiv fehlen Seiten).
14. Verschiedene Vorstösse gegen die Indianer: ROSAS und MITRE.
15. Geographische Kenntnisse des Südens und Karten.
16. Unsicherheit der Grenzen während des Paraguay-Krieges.
17. Der neue Grenzkrieg, Vorschläge und Kritik.
18. Methodische und graduelle Eroberung, Harmonie mit Chile.
19. Eroberung bis zum Río Neuquén, strategische Punkte.
20. Eisenbahn bis zur Südgrenze am Río Negro.
Schlussbemerkungen: Die Araukaner sind nicht die ersten Bewohner des Südens.
31. 1875 Brief an Colonel D. CERRI. In: La Nueva Provincia (Zeitung von Bahia Blanca), 1. August 1875, Suplemento, p. 2. (Spricht von CALFUCURA aus Chile und den Indianern in Bariloche.)
32. 1885 Letter addressed to the Secretary of the Zoological Society of London, regarding two eggs of a Rhea. In: Proceed. Zoologic. Soc. London, 1885, S. 324ff.
33. 1886 BALL, J.: Contributions to the flora of North Patagonia and the adjoining territory. In: Journal of the Linnean Soc. (Botany), T. XXI, London (1886), S. 203–240.
Stützt sich auf die Kollektionen von CLARAZ und seine Aufzeichnungen (Ökologie, Linguistik und Anwendung), hat auch Indianernamen und eine Pflanze ihm gewidmet: «*Stipa Clarazii* BALL», Seite 237.

34. 1889 Aufsätze in Zeitschriften und Tageszeitungen der Schweiz über Politik, Geschichte usw., zum Beispiel: über WALDMANN, über Seminardirektor WETTSTEIN, über das Denkmal von ESCHER VON DER LINTH.
35. 1896 Klassifizierung der Indianerstämme von Patagonien und von Buenos Aires. Beitrag zu: RUDOLF MARTIN, Altpatagonische Schädel. In: Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich XLI (1896), S. 496–537.
36. 1909 (4. I.) Brief an Carlos Vitalini in Bahía Blanca. Veröffentlicht in: La Nueva Provincia (Zeitung von Bahía Blanca), 1. August 1957.
37. 1920 Brief von CLARAZ an Dr. C. MOYANO über die allgemeine Weltlage in Beziehung auf Argentinien. In: Revista de Derecho, Historia y Letras del Dr. Est. Zeballos 1920, S. 114–117.
38. 1922 Schenkungsurkunde der GEORGES und ANTOINE CLARAZ Stiftung (30. Mai 1922), Zürich.
39. 1924 Briefe an Dr. FELIX F. OUTES, Director del Museo Etnografico de Buenos Aires (Erinnerungen an die Schweizer Missionare SCHMIDT und HUNZIKER, deren Wörterbuch und Indianertexte er zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte).
40. 1927 Erinnerungen an Dr. CHRISTIAN HEUSSER, dessen Beziehung zu GOTTFRIED KELLER und den gegenseitigen Freunden und Studiengenossen der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. In: Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft LXXII (Zürich 1927), S. 372–395, mit Photo von Dr. HEUSSER und Publikationsliste von Dr. H. SCHINZ.
41. Handschriftliche und unvollständige Arbeiten:
1. 1885 Über Botanik seiner erforschten Gegenden (CLARAZ-Archiv)
 2. – Brot und Mehlpflanzen der argentinischen Indianer (nach H. SCHINZ, 1931)
 3. – Nordpatagonische Wörterverzeichnisse (nach H. SCHINZ, 1931)
 4. 1885 Über Geologie (CLARAZ-Archiv)
 5. 1885 Über Meteorologie (CLARAZ-Archiv)
 6. 1903 Über Viehzucht (CLARAZ-Archiv)
 7. – Briefe an G. CLARAZ (CLARAZ-Archiv)
- 1932 Schenkungsbrief der Silberzeugsammlung (Plateria) von G. CLARAZ durch seinen Neffen Dr. ELOY STÖCKLIN an den argentinischen Botschafter in Paris (29. Juni 1932). Veröffentlicht durch Frau Dr. PALAVECINO 1960. Er spricht auch von zwei Notizheften und Briefen von Indianerhäuptlingen, die er aufbewahrt habe. (Wo sind sie?)
- 1931 Nachruf auf GEORGES CLARAZ durch Dr. HANS SCHINZ. In: Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich LXXVI (1931), S. 479–493, mit Photo und Publikationsliste.
- 1928 Vocabulario y Fraseario Gennaken (Puelche) reunido por JUAN FEDERICO HUNZIKER. (Gennaken-Wörterbuch, das G. CLARAZ von Pastor HUNZIKER bekommen, das aber SCHMIDT in England unter seinem Namen herausgeben liess.) Veröffentlicht durch F. F. OUTES in: Revista del Museo de la Plata, T. XXXI (1928), S. 261–297. Enthält auch briefliche Mitteilungen von CLARAZ.
- 1928 Un texto Aonükünk (Patagon meridional) para incitar a la caza, obtenido por JUAN F. HUNZIKER, en 1861. (Ein südpatagonisches Jagdlied, das Pastor HUNZIKER von den Indianern gehört, 1861, das CLARAZ abgeschrieben und F. F. OUTES zur Veröffentlichung überlassen hat.) Veröffentlicht durch F. F. OUTES in: Revista del Museo de la Plata XXXI, S. 353 ff.
- 1926 Sobre el idioma de los Yamana de Wulaia (Isla Navarino). Materiales reunidos por el Misionero R. R. RAU con anterioridad a 1866 . . . materiales linguisticos que mi venerable amigo D. JORGE CLARAZ, el concienzudo conocedor de nuestros llanos centrales y meridionales . . . ha tenido la bondad de enviarme, desde Europa. Veröffentlichung von F. F. OUTES in: Revista del Museo de la Plata, T. XXX, S. 1–48.
- 1926 Datos sobre ergologia y el idioma de los Yamana de Wulaia, reunidos por el misionero R. R. RAU . . . y anotados por D. JORGE CLARAZ. (CLARAZ sandte mit dem Wörterbuch die Photo.) Veröffentlicht von F. F. OUTES in: Revista del Museo de la Plata, T. XXX, S. 49–78.
- 1960 Plateria Araucana de la Pampa Bonaerense de la Coleccion CLARAZ. (Beschreibung der Silbergegenstände, die G. CLARAZ unter den Indianern sammelte.)

Veröffentlichung, Zeichnung und Beschreibung von MARIA DELIA MILLAN DE PALAVECINO in: Etnia, Nr. 4, Artikel 25 (1960), Olavarria, S. 11–19.

1. Brustkreuz aus Silber; 2. trapezförmiges Brustkreuz; 3. trapezförmiger Ohrring; 4. rundlicher Ohrenschmuck; 5. sechs Halsschmuckbehänge; 6. runder Ohrenschmuck; 7. rechteckiger Ohrenschmuck; 8. trapezförmiger Ohrenbehang; 9. Ohrring; 10. Kopfschmuck; 11. und 12. Ohrenbehang; 13. silbernes Herz; 14.–19. Ohrenschmuck; 20.–27. Silberobjekte, die europäische Merkmale tragen: silberner Fingerhut, Trinkgefäß, Münzen, Marienstatue.

In Zürich, Genf, Berlin und London kann noch ungenanntes Material zu finden sein, besonders in den persönlichen Archiven seiner Professoren und korrespondierenden Freunde (SAUSSURE, MOUSSON, ESCHER, BEVE, E. SCHWEIZER usw.).

1. August 1974.

P. MEINRAD HUX

Adresse des Autors: P. Meinrad Hux, OSB, Monasterio Benedictino, Los Toldos, Rep. Argentina

Verdankung: Die Naturforschende Gesellschaft in Zürich dankt der GEORGES und ANTOINE CLARAZ-Schenkung für einen Kostenbeitrag zur Drucklegung dieser Arbeit.

Der Redaktor